



Kino inklusiv

**Erfahrungen und Ideen
zu Inklusion in
kultureller Filmbildung
und im Kinobetrieb**



Inhalt

- Seite 04** **Vorwort**
von Nina Selig
- 06** **„Es braucht mehr Platz“**
Angela Matianis und Johanna Hoffmann im Interview mit Sarah Heppekausen über Erfahrungen aus der inklusiven Filmvermittlung
- 12** **Ästhetische Zugänge: Ein Pilot-Projekt für Inklusion am Filmhaus Köln**
Ein Text von Mirjam Baumert
- 16** **Künstlerische Zugänge: Ein Versuchs-Projekt für Inklusion am Filmhaus Köln**
Übersetzung von Mirjam Baumerts Text in Einfache Sprache
- 21** **„Kino-Elfchen“**
Gedichte aus einem Film-Workshop an der LWL-Förderschule „Schule am Haus Langendreer“
- 22** **„All We Are Saying“: Über Ansprüche inklusiver Filmvermittlung**
Ein Text von Gudrun Sommer
- 26** **„All We Are Saying“: Über Ansprüche inklusiver Filmvermittlung**
Übersetzung von Gudrun Sommers Text in Einfache Sprache
- 30** **Leitfaden: Autismusfreundliche Kinovorführungen**
Leitfaden auf Grundlage einer Übersetzung der Broschüre „Autism-friendly screenings: A guide for cinemas“ von der UK Cinema Association und Dimensions
- 52** **Über die Autor*innen und beteiligten Personen**
- 54** **Über die beteiligten Einrichtungen**
- 56** **Impressum**

Ein inklusives Angebot ist für unterschiedliche Menschen und Bedürfnisse passend und nutzbar.

Vorwort

Im Frühjahr 2022 haben wir in unserem Bochumer Kino „endstation.kino“ den Film „Warum ich euch nicht in die Augen schauen kann“ gezeigt. Der Film ist angelehnt an das Buch von Naoki Higashida mit dem gleichen Titel und handelt von fünf verschiedenen Menschen mit Autismus. Eine Besucherin fragte damals, ob wir eine Vorführung des Films für autistische Menschen machen könnten.

Wir haben ihren Vorschlag angenommen: Zu unserer ersten Veranstaltung kamen 26 Besucher*innen, die sich alle sehr über dieses Angebot gefreut haben. Dank der Informationen der UK Cinema Association konnten wir lernen, wie wir Menschen mit Autismus ein entspanntes Kinoerlebnis bieten können. Und allen anderen, die mehr Ruhe mögen oder brauchen, auch. Wir konnten ganz praktisch erleben: So sieht eine Filmvorführung aus, die Hindernisse abbaut.

Danach haben wir uns gefragt: Wie kann unser Kino in Zukunft für alle Menschen zu einem angenehmen Ort werden? Wie können wir Hindernisse abbauen für Menschen, die sonst behindert werden? Wie kann unser Kino inklusiver werden? Inklusiv bedeutet, dass alle miteinbezogen werden, und dass alle mitmachen können. Beim Thema „Inklusion“ geht es also um Teilhabe und Zugänglichkeit. Ein inklusives Angebot ist für unterschiedliche Menschen und Bedürfnisse passend und nutzbar. Zum Beispiel bei unterschiedlichen Wahr-

nehmungen von Lautstärke oder von Reizen im Sichtfeld. Zu diesem Thema haben wir dann „endstation. inklusiv“ entwickelt: ein Projekt mit verschiedenen Angeboten und Veranstaltungen.

Dieses Projekt haben wir im ersten Halbjahr 2023 durchgeführt. Das war durch die Unterstützung der Neustart Kultur Mittel möglich. Für das Projekt haben wir uns weitergebildet, wurden beraten und haben Verbündete gesucht. Und wir haben eigene Workshops für Kinder und Jugendliche entwickelt. Workshops sind Kurse zum Mitmachen und zum gemeinsamen Lernen. Diese haben wir mit zwei inklusiven Kindergarten-Gruppen und zwei Schulklassen einer Förderschule ausprobiert. Dabei haben wir viel gelernt, sind aber trotzdem noch ganz am Anfang. Inklusiv handeln bedeutet, dass wir immer wieder von Neuem auf unsere Besucher*innen und Workshop-Teilnehmenden zugehen und von und mit ihnen lernen können. Die Texte in dieser Online-Broschüre

Die Texte in dieser Online-Broschüre wurden von einer Übersetzerin und von der Redaktion in Einfache Sprache übersetzt.



(c) Klara Schmickler

wurden von einer Übersetzerin und von der Redaktion in Einfache Sprache übersetzt. Wir berichten in einem Interview mit unseren Filmvermittlerinnen Johanna Hoffmann und Angela Matianis über unsere Angebote, unsere Entwicklung und unser Dazulernen. Die Texte unserer Kolleginnen Mirjam Baumert (Filmhaus Köln) und Gudrun Sommer (DOXS RUHR) beschreiben weitere Beispiele für inklusive Filmbildung. Sie finden sie in dieser Broschüre in Einfacher Sprache und im Original. Außerdem bieten wir eine Anleitung für Kinobetreiber*innen an, um Vorführungen für Menschen mit Autismus durchzuführen. Diese Vorführungen sind aber auch passend für Menschen, die weniger Reize und mehr Ruhe mögen. Als Vorlage für die Anleitung diente die britische Broschüre **„Autism-friendly screenings: A Guide for cinemas“** von der UK Cinema Association und der gemeinnützigen Organisation Dimensions UK.

Wir möchten uns bei verschiedenen Einrichtungen und Menschen für ihre wichtigen Beiträge zu unserer Auseinandersetzung mit Inklusion bedanken: der AWO Kita Kreyenfeldstraße, der Kita Kleines Senfkorn, der Schule am Haus Langendreer, Susanne Wagener-Jarusch, Peter Wolf, Katharina Weishaupt, Sabina Leßmann, Eve Hessas, dem Institut für Bildung und Kultur, der UK Cinema Association, Dimensions UK, Kim Quermann, Dr. Meike Wiczorek und den Studierenden des Fachbereich Soziale Arbeit der FH Dortmund und Tine Kopf vom Deutschen Filmmuseum und Filminstitut Frankfurt.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen und Lust aufs Ausprobieren!

Nina Selig, Serbay Demir, Martin Müller, Johanna Hoffmann, Angela Matianis und das gesamte Team des endstation.kinos

„Es braucht mehr Platz“

Johanna Hoffmann und Angela Matianis arbeiten seit vielen Jahren als Filmvermittlerinnen. Für das Projekt „endstation.inklusiv“ haben sie jetzt inklusive Workshops zur Filmvermittlung angeboten. Im Interview erzählen sie von ihren Erfahrungen, von neuen Blicken auf die Kinoräume und von besonderen Momenten. Das Interview führt die freie Autorin und Theater- und Tanzkritikerin Sarah Heppekausen.

Sie beide sind Filmvermittlerinnen. Was machen Sie als Filmvermittlerinnen genau, wenn Sie die Workshops im endstation.kino durchführen?

Johanna Hoffmann: Angela und ich führen bei uns im Kino beide den MiniFilmclub durch, den das Deutsche Filmmuseum und Filminstitut Frankfurt (DFF) entwickelt hat. Da zeigen wir ungewöhnliche und neuartige Filme und auch wichtige Filme aus der Filmgeschichte. Zum Beispiel den Film „**Die Einfahrt des Zuges**“ von den Brüdern Lumière. Bei den MiniFilmclubs stehen aber Vorschulkinder im Mittelpunkt. Die Idee vom MiniFilmclub haben wir auf unsere inklusiven Workshops übertragen, weil sie so gut klappt. Und zwar so: Wir schauen Kurzfilme und besprechen sie danach. Und dann gibt es eine längere Einheit zum Mitmachen, die sich auf den Film bezieht.

INFO

Der MiniFilmclub ist ein Angebot zur Filmbildung für Kita-Kinder ab 4 Jahren. Er wurde vom Deutschen Filmmuseum und Filminstitut Frankfurt (DFF) entwickelt. Das endstation.kino ist seit 2020 Teil eines Netzwerks von Kinos und Filmmuseen in ganz Deutschland, die das Projekt durchführen. Die Arbeit des DFF hat für das Team im endstation.kino wichtige Impulse gesetzt und wirkt in andere Bereiche herein.

Angela Matianis: Wir schauen bei unseren inklusiven Workshops auch ungewöhnliche Filme, in denen keine Gespräche und keine Erzählung vorkommen. Das nennt man „abstrakten Film“. Jüngere Kinder brauchen nämlich noch keine Erzählung. Das klappt aber auch sehr gut bei den älteren Kindern und Jugendlichen. So etwas kennen sie nämlich noch nicht und dann stehen sie da mit offenen, staunenden Augen.

Johanna Hoffmann: Es geht im MiniFilmclub nicht darum, die Kinder da abzuholen, wo sie stehen. Dann würden wir Disney oder Paw Patrol schauen. Wir wollen sie dahin bringen, wo sie noch nicht waren. Bei den Mitmach-Einheiten machen wir dann etwas, was auch im Film vorgekommen ist. Wir bearbeiten zum Beispiel



den Filmstreifen. Oder wir arbeiten mit Tusche, Wasser, Pinseln und Sprühflaschen, weil der Film ein Trickfilm mit Bildern von schwarzer Tusche war. Im Anschluss schauen wir den Film dann noch einmal und die Kinder haben einen ganz anderen Blick darauf, der ist viel schärfer. Da gibt es immer einen „Aha-Effekt“.

Und jetzt beim Projekt „endstation.inklusiv“ haben Sie zum ersten Mal inklusive Workshops zur Filmvermittlung für das endstation.kino durchgeführt. Der Begriff Inklusion kann ja viele verschiedene Bereiche meinen. Welche Bedürfnisse oder Einschränkungen hatten denn die Kinder?

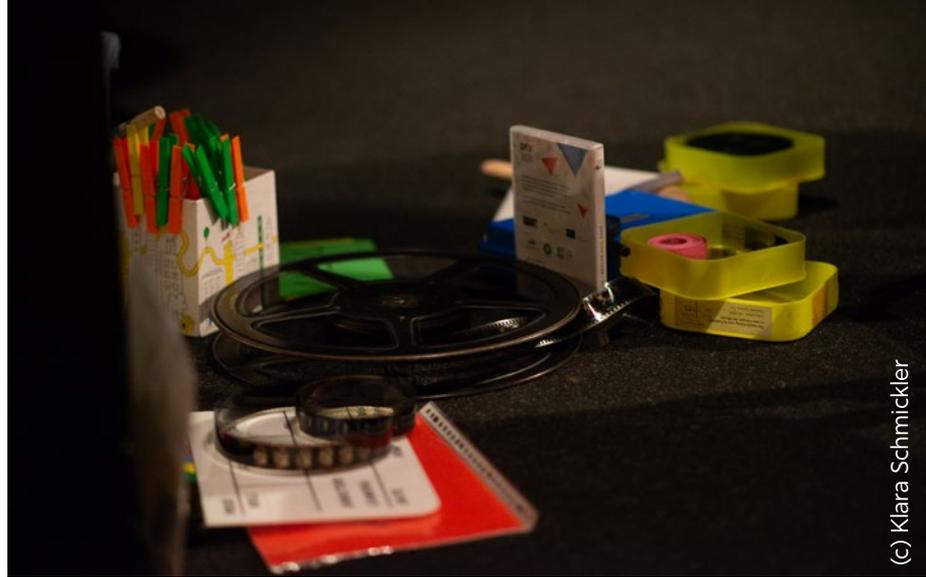
Johanna Hoffmann: Wir haben mit der LWL-Schule „Schule am Haus Langendreer Bochum“ zusammengearbeitet. Die Schule hat den Förderschwerpunkt „Entwicklung von Körper und Bewegung“. Mit dabei waren 2 Klassen: insgesamt ungefähr 20 Kinder aus der 8. Klasse. Dann noch ihre Integrations-Helfer*innen und Lehrer*innen und sogar noch Studierende aus dem Studiengang „Soziale Arbeit“ an der Fachhochschule Dortmund. Sie waren als Tandem-Partner*innen da. Wir hatten ein richtig volles Haus.

Angela Matianis: Wir haben vorher Informationen über die Gruppe bekommen. In der Gruppe waren Rollstuhlfahrer*innen und Kinder, die nicht sprechen. Außerdem gab es Kinder mit Lernschwierigkeiten und einige Kinder mit verschiedenen Behinderungen. Das sind wichtige Informationen für uns, genau wie Informationen zu Einschränkungen im Hören oder Sehen. Aber genaue Diagnosen müssen und wollen wir nicht wissen.

Johanna Hoffmann: Es gibt nie für die eine Behinderung oder Einschränkung die eine Lösung in der Workshop-Arbeit.



(c) Klara Schmickler



(c) Klara Schmickler

Gab es Schwierigkeiten bei der Durchführung der Workshops? Und was lief vielleicht auch einfacher oder problemloser als gedacht?

Angela Matianis: Durch die Rollstuhlfahrer*innen habe ich einen anderen Blick auf unsere Räume bekommen. Für diese Projekte braucht man mehr Platz, da muss man auch mal etwas aus dem Weg räumen. Wir sind alle Wege vorher abgegangen.

Johanna Hoffmann: Manche der Kinder bekommen Unterstützung bei der Pflege und beim Wechsel von Schutzprodukten. Das würde extra Zeit und eine andere Ausstattung der Räume brauchen. Wir haben dann einfach unsere Workshop-Zeit auf 2 Stunden gekürzt. Damit fiel die Organisation der Pflege im Kino-Gebäude weg.

Den Sitzkreis zur Vorstellungsrunde haben wir diesmal auch anders gestaltet, damit alle auf einer Höhe sitzen. Die Kinder saßen nicht in der Mitte auf Kissen im Kreis, sondern die Kinder ohne Rollstuhl saßen in den Kinossesseln in der 1. Reihe und die Rollstuhlfahrer*innen saßen ihnen gegenüber. Noch etwas Besonderes: Sonst zeigen wir in den Workshops auch immer den Vorführ-Raum mit dem großen 35-mm-Filmprojektor. Mit einem Filmprojektor strahlt man einen Film auf die Leinwand. Der Projektor in unserem Vorführ-Raum arbeitet noch mit echten Filmstreifen, die 35 Millimeter (mm) breit sind. Daher der Name „35-mm-Projektor“. Es war aber diesmal nicht für alle möglich, nach oben in den Vorführ-Raum zu laufen. Wir haben dann unseren kleineren, tragbaren 16-mm-Projektor im Kinoraum aufgebaut, sodass ihn alle sehen konnten. Das war eine super Lösung: Niemand wurde ausgeschlossen und niemand musste sich mit einer Notlösung abfinden, die nicht gleichwertig war. Zwei Jungen haben dann sogar mit ihren Händen Schattenspiele gemacht. Für mich war das ein schönes Zeichen dafür, dass sie es interessant fanden.

Sie haben in den Workshops den Kurzfilm „Trübsal Ade“ von Norman McLaren und Evelyn Lambart gezeigt. Das ist ein Film aus dem Jahr 1949 mit Jazz-Musik, bei dem Geschwindigkeit und Takt der Musik die Bilder im Film beeinflussen.

Angela Matianis: Der Film ist schnell bis sehr schnell von der Musik her.

Johanna Hoffmann: Da tanzen die Bilder zu der Musik. Es war auch ein Wagnis.

Angela Matianis: Wir haben das Licht im Saal etwas angelesen. So konnten Kinder rausgehen, wenn es ihnen zu viel wurde. Und wir haben ihnen geraten: Schließt die Augen, wenn es zu schnell wird beim Zuschauen. Den Lehrer*innen haben wir den Film vorher zukommen lassen, damit sie das Risiko einschätzen konnten. Das ist zum Beispiel im Fall von Epilepsie wichtig. Die Lehrer*innen haben uns aber schnell beruhigt: Die Kinder schauen schließlich alle TikTok-Videos, das wäre ein ganz anderes Tempo.

Sie haben sich vor den Workshops mit Fortbildungen vorbereitet. Welche besonderen Herangehensweisen braucht man in der inklusiven Arbeit im Kino?

Angela Matianis: Einerseits gab es die Mitmach-Einheit. Da bearbeiten wir den Filmstreifen und malen, stempeln und kratzen auf ihm herum. Zusätzlich habe ich viele Dinge zum Fühlen mitgenommen. Filmstreifen und ein Daumenkino, um zu zeigen, dass Filme aus einzelnen Bildern bestehen. Ein gespanntes Gummiband, das ist wie ein Instrument zum Zupfen und man kann es zum Erforschen von Klang benutzen. Außerdem Felle und Wolle, Stempel und Knete. Das sind alles Stoffe, die mit dem Film zu tun haben. Oder es sind interessante Stoffe für die Kinder mit Einschränkungen in der Bewegung. Nicht alle Kinder können alles, zum Beispiel schneiden oder kneten. Andere malen nicht gerne. Da hilft es immer, wenn man unterschiedliche Herangehensweisen kennt und verschiedene Möglichkeiten anbieten kann. Das gilt aber eigentlich für alle Gruppen.

Johanna Hoffmann: Wir haben auch einen Teil im MiniFilmclub-Workshop, den wir „Kino-Magie“ nennen. Da können alle Kinder erst mal den Kino-Raum kennenlernen, die Sitze fühlen und den Raum mit geschlossenen Augen hören. Da fängt das Thema Fühlen eigentlich immer schon an.

Angela Matianis: Wir geben auch immer ein Stück Leinwand herum, das können die Kinder anfassen und daran riechen.

Wie fanden denn die Kinder die Mitmach-Einheit, also das Bemalen oder Bearbeiten der Filmstreifen?

Johanna Hoffmann: Ganz toll. In meiner Gruppe hat zum Beispiel ein Mädchen einen Sonnenuntergang Bild für Bild gemalt, um ihn zu einem Film zu machen. Ein Junge hat eine Unterwasserwelt gemalt. Man kann aber auch einfach kritzeln oder Linien malen und es klappt trotzdem. Es war schön zu sehen, wie vielfältig die Gruppe war. Einige Kinder konnten den Stift nicht so gut halten und andere haben ganz ausführlich Bild für Bild gemalt.

Dann ist dieser Film für die Vermittlungsarbeit besonders gut, auch als inklusives Angebot?

Angela Matianis: Die Förderschulkinder sind ja untereinander auch schon sehr verschieden. Aber auch wenn nicht nur Kinder von einer Förderschule dabei wären, sondern alle Kinder zusammen in einer Gruppe, dann würde man trotzdem keinen Unterschied erkennen. Man würde auch nicht vergleichen: Was können die einen und was können die anderen vielleicht nicht? Denn diese Arbeit ist für alle neu und unbekannt. Und am Ende sehen alle ihr eigenes Ergebnis auf der Leinwand im Kino. Das ist toll.

Johanna Hoffmann: Alle Gruppen sind unterschiedlich. Ich glaube, die Workshops in dieser Form sind ein guter Weg. Mir haben sie gezeigt, dass es so gut klappt. Und dass man nur viel mehr Wege anbieten muss: verschiedene Herangehensweisen, viele Auswahlmöglichkeiten.

Und was würden Sie sich für die Zukunft der inklusiven Filmvermittlung wünschen?

Johanna Hoffmann: Es wäre toll, eine Person im Team zu haben, die persönliche Erfahrungen mit vielfältigen Perspektiven mitbringt. Zum Beispiel wäre eine Filmvermittlerin im Rollstuhl eine wertvolle Ergänzung - sie würde einen ganz anderen Blick auf viele Dinge haben.

Angela Matianis: Ja. Wir brauchen mehr Menschen mit Beeinträchtigungen an den entscheidenden Stellen, damit sich etwas ändert. Es gibt noch viel zu viele Hürden.



(c) Klara Schmickler



Ästhetische Zugänge

Ein Pilotprojekt für Inklusion am Filmhaus Köln

Eine starke Erderschütterung hat in Österreich über Nacht zur Verschiebung der sozialen Tektonik geführt. Menschen mit Behinderung sind nun in allen Bereichen des gesellschaftlichen und öffentlichen Lebens willkommen. Die Welt ist barrierefrei. Das ist das Setting, in dem Eva Egermanns und Cordula Thyms Doku-Fiction „**C-TV (Wenn ich dir sage, ich hab dich gern...)**“ spielt. Im Fernsehstudio sprechen Gäst*innen über ihre künstlerische und politische Arbeit mit einem Hamster, dazwischen Werbepausen und poetische Zitate.



Mirjam Baumert ist seit 2021 für den Bereich „Filmbildung und Atelier“ am Filmhaus Köln angestellt. Sie studierte Osteuropastudien, Kulturwissenschaften und Germanistik. Danach war sie freiberuflich in Projekten der politischen Bildung beschäftigt und arbeitete als Journalistin.

*Das Filmhaus Köln ist ein Ort, an dem sich viele wichtige Angebote rund um Film und Kino bündeln, unter anderem Angebote zur Filmbildung, Filmvorführungen und Filmfestivals, Angebote zur beruflichen Weiterbildung und Unterstützung für junge Filmemacher*innen.*

Auch im Filmhaus Köln käme eine solche Erschütterung gelegen. Denn der Zustand der Welt, den Egermann und Thym entwerfen, von dem sind wir Lichtjahre entfernt. Zumindest ein leichtes Wanken löste dennoch der Anruf von Nils Rottgardt im Frühjahr 2022 aus. Nils ist Begründer des RoboLABs, dem Labor für inklusive Kunst und Kultur. Heute arbeitet er als künstlerischer Leiter von Un-Label, einem Zusammenhang, der Kunst mit und ohne Behinderung produziert. „Wir hatten 2021 einen Kurzfilm-Abend bei unserem Festival. Bei den Filmen gab es Live-Übersetzungen in Gebärdensprache und Leichte Sprache. Außerdem gab es eine Live-Audio-Deskription, also eine Beschreibung der Filme zum Anhören. Das hat als Modell gut funktioniert.“ Damit wollten sie nun im Folgejahr an Akteure der Kölner Filmkultur herantreten und fragen: Wie sähe denn eine inklusive Filmkultur aus?

Es kam eine kleine Kooperationsrunde zusammen: das KFFK / Kurzfilmfestival Köln, Nils vom RoboLAB und ich aus dem Bereich Filmbildung und Atelier des Filmhaus Köln. Entstanden sind Ende 2022 in Zusammenarbeit mit der Kuratorin Viktoria Gurina ein barrierearmes Gastprogramm des RoboLABs auf dem KFFK und eine Ausgabe des Filmbildungsformats Familiensonntag zu Audiodeskription – in Kooperation mit dem Projekt Junge Filmbeschreiber*innen der Freund*innen der Realität aus Bochum.

Welche Lehren lassen sich aus diesen beiden Veranstaltungen für eine inklusive Filmbildung gewinnen? Welche

Fragen scheinen für weitere inklusive Filmbildungsprojekte wegweisend?

Das Rauschen des Wasserhahns, sein Tropfen, ein Schluck getrunkenes Wasser oder eine Pfütze – diese und andere Geräusche sammelten die jungen Teilnehmer*innen des Familiensonntags mit kleinen handlichen Aufnahmeegeräten ein. Dazu eingeladen hatte sie Rose Jokić, Dozentin für Barrierefreiheit und blinde Co-Autorin für Audiodeskription. Gemeinsam rästelten wir dann, welchen Ursprungs die Geräusche waren. „Es war wichtig, dass niemand im Publikum wusste, was das genau war. Und alle zusammen raten mussten“, erläutert sie. Ziel dieser Erkundung der unterschiedlichen Wasserklänge war es einerseits den Hörsinn der sehenden Kinder zu schärfen, aber auch die Erfahrung zu machen, dass alle (hörenden) Anwesenden zwar demselben Geräusch ausgesetzt sind, sich in unseren Köpfen aber unterschiedliche Bilder dazu auftun.

In einem weiteren Schritt hat die Gruppe dann mit Christian Kosfeld von den Freund*innen der Realität einige Minuten des Films „**John und Karen**“ beschrieben. Wie im professionellen Prozess hat Rose Jokić als Co-Autorin nachgeschärft und Genauigkeit eingefordert. „Mich hat es sehr beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit sie mir erklärt haben, was sie dort sehen. Nämlich, dass Karen ein Pinguin ist. Ich habe mich dabei zu keinem Zeitpunkt vorgeführt gefühlt.“ Denn darin sieht die studierte Sozialarbeiterin auch eine Herausforderung in gemischten Gruppen zu arbeiten. „Es wäre problematisch, wenn blinden oder sehbehinderten Kindern signalisiert werden würde: Schaut mal, das haben wir jetzt extra für Euch gemacht, damit ihr den Film hören könnt.“ Damit würden sie exponiert und ein gemeinsames inklusives Lernen erschwert.

Doch zum Familiensonntag kamen tatsächlich nur sehende Erwachsene und Kinder ohne sichtbare Behinderung. Auch wenn wir spezielle Verteiler bedient haben, Facebook-Gruppen und Förderpädagog*innen angeschrieben haben, im Sinne einer Besucher*innenschaft mit und ohne Behinderung ist die Inklusion hier gescheitert. Nicht unerwähnt bleiben sollte, dass wir zunächst bewusst keine Gebärdensprache angeboten haben, weil uns eine weitere



Crip-Trans-Activist*in Em Gruber in der Doku-Fiction „C-TV“ zu Gast im Fernsehstudio.

(c) Cordula Thym, Eva Egermann



Im Animationsfilm „John und Karen“ lösen Eisbär John und Pinguin Karen gemeinsam einen Konflikt.

Dimension für den ersten Lauf zu herausforderungsvoll schien. Zudem wollten wir verantwortlich mit dem Angebot umgehen, also nichts versprechen – auch für taube Kinder spannend – was wir nicht einlösen können. Jokić sagt: „Beim nächsten Mal sollten wir auch Gebärdensprache miteinbeziehen.“

„Um diesen jahrhundertelangen Ausschluss langsam aufzuweichen, reicht es einfach nicht zu sagen, alle sind eingeladen“, pointiert Leonard Grobien das Problem einer proklamierten Offenheit. „Man muss bestimmte Gruppen explizit ansprechen, über Kanäle und Netzwerke und das attraktiv formulieren.“ Der Drehbuchautor ist Rollstuhlnutzer und zeigte seinen Film „**Special**“ im Rahmen des RoboLAB Gastprogramms auf dem KFFK, der zweiten Veranstaltung im Rahmen des Projekts. „Mir hat sehr gut gefallen, dass eine Gebärdensprachdolmetscherin da war, dass es eine Live-Übersetzung in Leichte Sprache und eine Live-Audiodeskription gab.“ Kritisch merkt er jedoch an, dass der kuratorische rote Faden der Kurzfilmrolle Menschen mit Behinderungen – vor und hinter der Kamera – war. „Es wäre schön, wenn sich diese Filme irgendwann überall im gesamten Programm des Festivals fänden. Für's Drehbuchschreiben gilt, dass Behinderung nie das zentrale Thema sein sollte, sondern eben eine selbstverständliche Perspektive von vielen. Das lässt sich auch auf Veranstaltungen übertragen.“



(c) Mirjam Baumert

Drehbuchautor Leonard Grobien (re.) spricht im Rahmen des RoboLAB Gastprogramms auf dem KFFK mit der Moderatorin Patrizia Kubanek (li.)

Auch Nils Rottgardt, der das Programm gemeinsam mit Viktoria Gurina kuratierte, war nicht ganz glücklich mit dieser Setzung. „In diesem Fall haben das die Mittelgeber so angeregt.“ Beim nächsten Mal würde er einen anderen Schwerpunkt wählen. „Mich interessiert vor allem, wie sich die Qualität des Kino-Erlebnisses verändert, wenn wir zum Beispiel auf einmal für alle eine Einführung in Leichter Sprache im Kinoraum hören. Oder wenn ein Gespräch zwischen den Filmen in Gebärdensprache übersetzt wird. Ich stelle mir vor: Es entsteht ein Erlebnis wie in einem Theater, in dem verschiedene Mittel auf-



Die Übersetzung der Texttafeln in Gebärdensprache ist in Thym und Egermanns „**C-TV**“ zugleich ästhetisches Element des Films.

einander treffen und gemeinsam zu einer Versuchs-Anordnung werden.“ Im Filmhaus streikte diese Anordnung zunächst. „Es war ein spannendes gemeinsames Erlebnis, in dem sichtbar wurde: Es ist noch nicht perfekt und es ist im Entstehen“, wendete die Filmemacherin Angelika Herta die Imperfektion der Darbietung im Gespräch.

Zugänglichkeit als Teil des Gesamtkunstwerks: Bei C-TV sind es die poetischen Texttafeln, die im nächsten Bild vor visuellen Assoziationen gebärdet werden. Im Film sagt Crip-Trans-Activist*in Em Gruber: „Ich find’s auch voll gut, wenn man Teilhabe und Zugänglichkeit künstlerisch einbaut. Es muss auf keinen Fall langweilig sein.“ So begreift Gruber den Gehstock als Accessoire, als Teil des eigenen Outfits, je nachdem in einer anderen Farbe. Dieser Ansatz, der in den darstellenden Künsten unter Aesthetics of Access langsam geläufig wird, begreift die Mittel der Zugänglichkeit als künstlerische Mittel, die von Anfang an integraler Bestandteil des Prozesses sind. Filmische Annäherungen an den Ansatz bildeten wir auch im Programm des KFFK ab – mit den Arbeiten „**Der letzte Weg**“ von Angelika Herta und „**Lioness – Oh sleep**“ von Cylvester.

Es ist diese Idee, die mir für eine inklusive Filmbildung besonders vielversprechend zu sein scheint. Übertragbar ist die Haltung, Inklusion als integralen Bestandteil schon von Beginn an in das Konzept einzuweben. „Bei der Planung und beim Entwurf jedes inklusiven Projekts müssen Behinderten-Perspektiven mit einbezogen werden“, gibt Nils Rottgardt für weitere Projekte zu bedenken. Jenseits dessen schärft das Konzept von Aesthetics of Access den Blick für die Zugänglichmachung von Filmkunst als spezifischer ästhetischer Erfahrung – sowohl in der filmpraktischen Arbeit, im Gespräch über einen Film, als auch im Austausch über das Kinoerlebnis. Welche weiteren Ebenen tun sich auf? Wo finden Vereindeutigungen statt? Wie wirken Überlagerungen, Gleichzeitigkeiten und Verdoppelungen? Ein verheißungsvoller Ausgangspunkt für inklusive Filmbildungsarbeit.

Übersetzung in Einfache Sprache

Die Sprache in diesem Text wurde von der Redaktion und von einer Übersetzerin vereinfacht. Auch wörtliche Zitate wurden in Einfache Sprache übersetzt.

Künstlerische Zugänge

Ein Versuchs-Projekt für Inklusion am Filmhaus Köln

Stellt euch vor:

Eine starke Erderschütterung hat in Österreich über Nacht zur Verschiebung der sozialen Verhältnisse geführt. Menschen mit Behinderung sind nun in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens willkommen. Die Welt ist barrierefrei. Das ist die Situation in dem Kurzfilm „C-TV (Wenn ich Dir sage, ich habe Dich gern ...)“ von Eva Egermann und Cordula Thym. In dem Film sprechen Menschen in einem Fernsehstudio über ihre künstlerische und politische Arbeit mit einem Hamster. In den Gesprächspausen werden Werbefilme und bildhafte Zitate gezeigt.

Auch im Filmhaus Köln käme eine solche Erschütterung gelegen. Denn der Zustand der Welt, den Egermann und Thym entwerfen, ist noch sehr weit entfernt. Im Frühjahr 2022 löste ein Anruf von Nils Rottgardt im Filmhaus Köln zwar noch keine Erschütterung, aber zumindest ein leichtes Wanken aus. Nils ist Gründer von „RoboLAB“, dem Labor für inklusive Kunst und Kultur. Heute ist er künstlerischer Leiter von Un-Label. Un-Label vereint Künstler*innen mit und ohne Behinderung aus ganz Europa. Nils erklärt: „Wir hatten 2021 einen Kurzfilm-Abend bei unserem Festival. Bei den Filmen gab es Live-Übersetzungen in Gebärdensprache und Leichte Sprache. Außerdem gab es eine Live-Audio-Deskription, also eine Beschreibung der Filme zum Anhören. Das hat als Modell gut funktioniert.“ Damit wollten sie nun im Folgejahr an Beteiligte der Kölner Filmkultur herantreten und fragen: Wie sähe denn eine inklusive Filmkultur aus?

Es kam eine kleine Runde zur Zusammenarbeit zusammen: Das KFFK (Kurzfilmfestival Köln), Nils vom RoboLAB und ich aus dem Bereich „Filmbildung und Atelier“ des Filmhaus Köln. Wir arbeiteten mit der Kuratorin Viktoria Gurina zusammen, und so entstanden Ende 2022



Mirjam Baumert ist seit 2021 für den Bereich „Filmbildung und Atelier“ am Filmhaus Köln angestellt. Sie studierte Osteuropastudien, Kulturwissenschaften und Germanistik. Danach war sie freiberuflich in Projekten der politischen Bildung beschäftigt und arbeitete als Journalistin.

*Das Filmhaus Köln ist ein Ort, an dem sich viele wichtige Angebote rund um Film und Kino bündeln, unter anderem Angebote zur Filmbildung, Filmvorführungen und Filmfestivals, Angebote zur beruflichen Weiterbildung und Unterstützung für junge Filmemacher*innen.*

zwei Veranstaltungen: Ein barrierearmes Gastprogramm des RoboLABs auf dem Kurzfilmfestival Köln. Und ein „Familiensonntag“ am Filmhaus Köln mit dem Thema Audio-Deskription, in Kooperation mit dem Projekt „Junge Filmbeschreiber*innen der Freund*innen der Realität“ aus Bochum. Der Familiensonntag ist ein Projekt am Filmhaus Köln, bei dem regelmäßig verschiedene Filmbildungs-Angebote zum Mitmachen stattfinden. Welche Lehren lassen sich aus diesen beiden Veranstaltungen für eine inklusive Filmbildung gewinnen? Welche Fragen scheinen für weitere inklusive Filmbildungs-Projekte wegweisend zu sein?

Audio-Deskriptionen selber machen: Der Familiensonntag am Filmhaus Köln

Das Rauschen des Wasserhahns, sein Tropfen, ein Schluck getrunkenes Wasser oder das Platschen einer Pfütze – diese und andere Geräusche sammelten die jungen Teilnehmer*innen des Familiensonntags mit kleinen handlichen Aufnahmegeräten ein. Dazu eingeladen hatte sie Rose Jokić. Sie lehrt im Bereich Barrierefreiheit und ist blinde Co-Autorin für Audio-Deskription. Co-Autorin heißt: Sie macht Audio-Deskriptionen gemeinsam mit sehenden Menschen.

Gemeinsam rätselten die Teilnehmer*innen des Familiensonntags dann, welchen Ursprung die Geräusche hatten. „Es war wichtig, dass niemand im Publikum wusste, was das genau war. Und alle zusammen raten mussten“, erklärt Jokić. Ziel dieser Erkundung der unterschiedlichen Wasser-Klänge war einerseits, den Hörsinn der sehenden Kinder zu schärfen. Andererseits sollte aber auch die Erfahrung gemacht werden, dass alle (hörenden) Anwesenden zwar dasselbe Geräusch gehört haben, aber in unseren Köpfen unterschiedliche Bilder dazu entstehen können.

In einem weiteren Schritt hat die Gruppe dann mit Christian Kosfeld von den „Freund*innen der Realität“ einige Minuten des Animationsfilms **„John und Karen“** beschrieben. In dem 4-minütigen Film geht es um einen Streit zwischen John und Karen und wie sie diesen zu lösen versuchen. Wie im professionellen Verfahren hat Rose Jokić dabei als Co-Autorin nachgeschärft und Genauigkeit eingefordert – etwa, was die Gestalt der



Aktivist*in Em Gruber im Film „C-TV“ zu Gast im Fernsehstudio



Im Animationsfilm **„John und Karen“** lösen Eisbär John und Pinguin Karen gemeinsam einen Konflikt.

Hauptfiguren angeht. „Mich hat es sehr beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit sie mir erklärt haben, was sie dort sehen. Nämlich, dass Karen ein Pinguin ist. Ich habe mich dabei zu keinem Zeitpunkt vorgeführt gefühlt.“

Denn darin sieht die Sozialarbeiterin auch eine Herausforderung für die Arbeit in gemischten Gruppen: „Es wäre problematisch, wenn blinden oder sehbehinderten Kindern signalisiert werden würde: Schaut mal, das haben wir jetzt extra für Euch gemacht, damit ihr den Film hören könnt.“ Damit würden sie vorgeführt werden, und für alle wäre so das gemeinsame inklusive Lernen schwerer.

Doch zum Familiensonntag kamen tatsächlich nur sehende Erwachsene und Kinder ohne sichtbare Behinderung. Bei der Werbung für den Familiensonntag hat das Filmhaus Köln spezielle E-Mail-Verteiler benutzt und spezielle Facebook-Gruppen und Förder-Pädagog*innen angeschrieben. Trotzdem ist die Inklusion hier im Sinne eines Publikums mit und ohne Behinderung gescheitert.

Dazu sollte auch erwähnt werden: Die Organisator*innen haben erst einmal bewusst keine Gebärdensprache angeboten, weil das als weitere Ebene für den ersten Versuch zu herausfordernd schien. Zudem wollten sie verantwortlich mit dem Angebot umgehen. Sie wollten also nichts versprechen, was sie nicht halten können: Zum Beispiel, dass auch taube Kinder der Veranstaltung folgen können. Jokić sagt rückblickend: „Beim nächsten Mal sollten wir auch Gebärdensprache miteinbeziehen.“

Wie sieht ein inklusives Filmprogramm aus? Das RoboLAB beim Kurzfilmfestival Köln

Das Problem dabei, Offenheit für alle zu verkünden, fasst Leonard Grobien treffend zusammen: „Der Ausschluss [von behinderten Menschen] besteht schon seit Jahrhunderten. Um ihn zu überwinden, reicht es einfach nicht zu sagen: ‚Alle sind eingeladen‘. Man muss bestimmte Gruppen gezielt ansprechen, über passende Kanäle und Netzwerke, und das ansprechend formulieren.“

Der Drehbuch-Autor ist Rollstuhl-Nutzer und zeigte seinen Film „Special“ beim RoboLAB Gastprogramm auf dem Kurzfilmfestival Köln. Das war die zweite Veranstaltung unseres Projekts. Er sagt dazu: „Mir hat sehr gut gefallen, dass eine Dolmetscherin für Gebärdensprache da war. Und dass es eine Live-Übersetzung in Leichte Sprache und eine Live-Audio-Deskription gab.“

Er hatte aber auch Kritik: Nämlich, dass der rote Faden des Kurzfilmprogramms „Menschen mit Behinderungen – vor und hinter der Kamera“ war. Dazu erklärt er: „Es wäre schön, wenn diese Filme irgendwann überall



Drehbuch-Autor Leonard Grobien (rechts im Bild) beim RoboLAB Gastprogramm auf dem Kurzfilmfestival Köln. Das Gespräch führt Patrizia Kubanek (links im Bild).

im gesamten Programm des Festivals zu finden wären. Für's Drehbuch-Schreiben gilt: Behinderung sollte nie das zentrale Thema sein, sondern eben eine selbstverständliche Perspektive von vielen. Das lässt sich auch auf Veranstaltungen übertragen." Auch Nils Rottgardt, der das Programm gemeinsam mit Viktoria Gurina zusammengestellt hatte, war nicht ganz glücklich mit diesem roten Faden. Er erklärt aber: „In diesem Fall war das die Bedingung der Geldgeber*innen.“

Beim nächsten Mal würde er einen anderen Schwerpunkt wählen. „Mich interessiert vor allem, wie sich die Qualität des Kino-Erlebnisses verändert, wenn wir zum Beispiel auf einmal für alle eine Einführung in Leichter Sprache im Kinoraum hören. Oder wenn ein Gespräch zwischen den Filmen in Gebärdensprache übersetzt wird. Ich stelle mir vor: Es entsteht ein Erlebnis wie in einem Theater, in dem verschiedene Mittel aufeinander treffen und gemeinsam zu einer Versuchs-Anordnung werden.“ Im Filmhaus klappte diese Anordnung zunächst noch nicht ganz. „Es war ein spannendes gemeinsames Erlebnis, in dem sichtbar wurde: Es ist noch nicht perfekt und es ist im Entstehen.“ So deutet die Filmemacherin Angelika Herta die technische Unvollkommenheit der Vorstellung im gemeinsamen Gespräch um.

„Aesthetics of Access“: Zugänglichkeit als Kunst

Bei Zugänglichkeit geht es darum, dass Angebote für alle Menschen interessant und sinnvoll nutzbar sein sollen. Bisher werden dazu Hindernisse oft im Nachhinein abgebaut: Etwa, wenn nachträglich eine Audio-Deskription entsteht. Zugänglichkeit als Teil des Gesamtkunstwerks sieht anders aus: Im Kurzfilm „**C-TV (Wenn ich Dir sage, ich habe Dich gern ...)**“ etwa werden die dichterischen Zitate im Film selbst in Gebärdensprache übersetzt – und zwar mit Aufnahmen im Hintergrund, die Gedanken und Vorstellungen dazu künstlerisch miteinander verbinden.



Die Übersetzung der Texttafeln in Gebärdensprache ist in Thym und Egermanns „C-TV“ künstlerischer Teil des Films.

Em Gruber erklärt im Film: „Ich find’s auch voll gut, wenn man Teilhabe und Zugänglichkeit künstlerisch einbaut. Es muss auf keinen Fall langweilig sein.“ Zum Beispiel sieht Gruber den Gehstock als schmückenden Teil des eigenen Outfits, je nach Outfit in einer anderen Farbe. Gruber ist Crip-Trans-Aktivist*in. Das bedeutet, dass Gruber sich für Barrierefreiheit und für die Rechte von behinderten, queeren und trans Menschen einsetzt.

Der Ansatz, von dem Gruber spricht, wird im Theater „Aesthetics of Access“ genannt. Hier wird Zugänglichkeit als grundlegender Bestandteil des Kunstwerks gesehen. Sie wird so selbst zu einem künstlerischen Mittel und von Anfang an in das künstlerische Schaffen miteinbezogen. Beispiele für den Ansatz im Film zeigte das Filmhaus auch im Programm des Kurzfilmfestival Köln: Mit den Arbeiten „**Der letzte Weg**“ von Angelika Herta und „**Lioness – oh sleep**“ von Cylvester.

Diese Idee scheint für eine inklusive Filmbildung besonders vielversprechend zu sein. Auch in der Filmbildung kann Inklusion als grundlegender Bestandteil schon von Beginn an in das Vorhaben eingewebt werden. „Bei der Planung und beim Entwurf jedes inklusiven Projekts müssen Behinderten-Perspektiven mit einbezogen werden“, gibt Nils Rottgardt für weitere Projekte zu bedenken.

Abgesehen davon schärft die Idee von „Aesthetics of Access“ den Blick dafür, wie man Zugänglichkeit in der Filmkunst so umsetzen kann, dass das Ergebnis zu einer ganz eigenen künstlerischen Genusserfahrung wird. Und zwar sowohl bei der Herstellung eines Films und im Gespräch über einen Film als auch im Austausch über das Kino-Erlebnis. Welche weiteren Ebenen tun sich dann auf? Wo verschwindet Mehrdeutigkeit? Wie wirken Überlagerungen, Gleichzeitigkeiten und Verdoppelungen? Ein verheißungsvoller Ausgangspunkt für inklusive Filmbildungsarbeit.

Kino-Elfchen

Die folgenden Kino-Gedichte sind bei einem endstation.kino Film-Workshop mit der LWL-Förderschule „Schule am Haus Langendreer“ zum Thema „Film ohne Kamera“ entstanden.

Kino

*Farbenfroh, lebendig.
Regenbogen gesehen, erlebt.
Lustig, aufregend, gut, ganz okay,
BVB.*

Kino

*spaßig schön.
Malen, Kunstwerk, spannend.
Relaxed, Kreativ, Erinnerung, Ideen.
Good Memory.*

Kino

*Kino, dunkel-farben.
Tanzen? Neu für dich? Sehr neu!
Heute schon etwas vor?
Ja, wieder hierhin.*



„All“ we are saying.

Über Ansprüche inklusiver Filmvermittlung



(c) D.Rose

Gudrun Sommer ist Festivalleiterin von DOXS RUHR und engagiert sich mit ihrem Büro *fair enough.* für nachhaltige und kollaborative Filmarbeit.



„Als Kunsthistorikerin, die sich schon seit einiger Zeit mit postkolonialen, Rassismus-kritischen und Gender-reflektierten Theorien und Themen auseinandersetzt, bin ich selbstverständlich auch selbst nicht per se vor rassistischen, sexistischen und normierenden Redeweisen gefeit. Insbesondere in Situationen, in denen ich gefordert war, eine verständliche Sprache zu finden, und möglichst wenig auf ein akademisches Begriffsvokabular zurückzugreifen, wurde meine eigene Prägung durch dominante westliche Denkweisen und die koloniale Strukturiertheit von Sprache deutlich.“¹

Die Sensibilität für Perspektiven und Einstellungen verbindet den Film mit der Praxis seiner Vermittlung. Der pädagogische Blick auf eine „Zielgruppe“ bemüht sich, zu differenzieren, und entwickelt derart Formate, die eine Einstellung zum Publikum immer schon mit implizieren. Deutlich zeigt sich dies in der schulischen Filmbildung, deren Angebote häufig bürgerliche Gymnasialisten*innen imaginieren. Bildung bildet – insbesondere Zielgruppen im eigentlichen Sinne: „Dazu gehört auch das Verständnis von Subjektivität, das gerade in den humanistischen Disziplinen gängig ist und sowohl in einigen Wissenschaftszweigen als auch in Alltagsdiskursen stetig reproduziert wird.“²

Im Rahmen unserer Arbeit mit Dokumentarfilmen für junges Publikum im Ruhrgebiet wurde früh deutlich, dass die Film- und Bildungs-Ressourcen für unterschiedliche „Subjektivitäten“ recht ungleich verteilt sind. Das betraf (und betrifft noch immer) die angemessene Repräsentation einer diversen Gesellschaft auf bzw. hinter der Leinwand. Es umfasst auch die Filmbildungsformate und Methoden, mit denen junge Menschen adressiert werden. Viele Haupt- und Realschulen fühlten sich lange von unserem Angebot nicht angesprochen. Förderschulen, die selten Innenstadt- und Kino-nah angesiedelt sind, haben sich erst gar nicht auf den Weg gemacht, unsere Festivalskinos aufzusuchen.

Um dieser Schieflage zu begegnen,³ initiieren wir kontinuierlich Projekte, die sich gezielt mit den Bedürfnissen und Anforderungen jener Schüler*innen und Schulformen auseinandersetzen, die wir mit unserem Angebot bisher nicht erreichen. Über das Eintauchen in die jeweiligen Förderbedarfe und Lernumgebungen vor Ort konnten wir andere Spielräume und neue Partner*innen für unsere Arbeit entdecken. Konkret daraus erwachsen sind Kollaborationen mit unterschiedlichen Lehrer*innen, in denen wir Programme für Publika zusammenstellen, die eher über das Visuelle, denn über verbale Sprache zu erreichen sind. Publika, die sich tendenziell stärker an Details orientieren, als an verschachtelten Narrationen. Diese Festival-Angebote mit kurzen, experimentellen Arbeiten ohne Dialog haben mittlerweile einen festen Platz bei uns im Kinoprogramm und gehören zu den am besten gebuchten Slots – nachgefragt von allen Schulformen.

Einem weiteren Hinweis von Lehrer*innen verdanken wir die Einsicht, das medienpädagogische Material insbesondere für diese Filme in Leichter Sprache anzubieten. Die während Corona konfektionierten Begleitmaterialien des Festivals waren für viele unserer Besucher*innen nicht brauchbar: sprachlich zu spezifisch, zu umfangreich, zugleich zu einseitig und zu komplex. Daher arbeiten wir mit Übersetzer*innen zusammen, die unsere medienpädagogischen Unterrichtsblätter für dieses Programm gemäß den Anforderungen Leichter Sprache anpassen und prüfen. Derart aufbereitet sind diese Materialien eine perfekte Ergänzung zu den auch online bereitgestellten Kurzfilmen und rund um das Festival in Schulen rege im Einsatz.

1 Wienand, Kea: Was darf ich denn überhaupt noch sagen?, in: Kunstvermittlung, II. Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12, Ergebnisse eines Forschungsprojekts, Zürich/Berlin 2009

2 Hahn, Annemarie: Netzwerk als Subjekt der Inklusion. Von der Ausstellung „Co-Workers. Network as Artist“ lernen, in: Annemarie Hahn, Nada Rosa Schroer, Eva Hegge, Torsten Meyer (Hg.): Curatorial Learning Spaces. Kunst, Bildung und kuratorische Praxis, Zeitschrift Kunst Medien Bildung | zkmb 2023. Quelle: <https://zkmb.de/netzwerk-als-subjekt-der-inklusion-von-der-ausstellung-co-workers-network-as-artist-lernen/>, Letzter Zugriff: 18.05.2023

3 Die Credits gehen an: Antje Knapp, Andrea Nadolny, Angela Matianis, Claudia Ziegenfuß, Larissa Braunöhler, Christian Kosfeld, Markus Schneider

In einem **Dokumentar-Film** wird **Wissen** erklärt.
Filme-Macherinnen und Filme-Macher **beobachten** und **erklären**
das **Leben** und die **Welt**.
Sie zeigen die **Erlebnisse** von Menschen.
Die Filme zeigen **Bilder aus der ganzen Welt**.

DOXS RUHR präsentiert **besondere** Dokumentar-Filme.
Filme über **junge Menschen**.
Über ihre **Gefühle**.
Über ihre **Gedanken**.

Die **Menschen** in den Filmen **gibt es wirklich**.
Du kannst sie **besuchen**.



Medienpädagogisches Material wird, wie diese Erklärung zu Dokumentarfilmen, bei DOXS RUHR in Leichter Sprache angeboten.



Junge Menschen mit Sehbehinderung erstellen im Projekt „Junge Film-
beschreiber*innen“ Audio-Deskriptionen für Kurzfilme.

„Problematisch am Inklusionsgedanken ist, dass er Kultur und Institutionen als unveränderliche Größe voraussetzt, in die bisher Ausgeschlossene einbezogen werden sollen. Selten wird dabei der gesellschaftliche Kontext, der zur Ungleichbehandlung erst führt, mit reflektiert und in die Arbeit an Veränderungen einbezogen. Zudem wird einseitig definiert, wer es nötig hat, einbezogen zu werden, und was die Norm ist, in die einbezogen werden soll.“⁴

Eine weitere Leerstelle, die sich während der Zusammenarbeit speziell mit Förderschulen aufgetan hat, ist das Angebot für Kinder und Jugendliche mit Sehbehinderungen. Kaum einer der (Kurz-) Filme, mit denen wir beim Festival arbeiten, bringt z. B. eine Hörfilmfassung mit, die wir anbieten könnten. Aus dieser Not heraus entwickelte sich eine weitere Vermittlungstugend, die uns in der Praxis mehr und mehr überzeugt: Im Projekt **Junge Filmbeschreiber*innen** erstellen Schüler*innen mit unterschiedlich starken Sehbehinderungen Audiodeskriptionen für Kurzfilme. Sie schreiben gemeinsam mit einem Hörspielautoren und Medienpädagogen die Texte und sprechen diese selbst ein. In Kooperation mit dem Vertrieb Methode Film und dem Deutschen Blindenhilfswerk werden diese professionell produzierten Hörfilmfassungen mit den jeweiligen Filmen veröffentlicht. Ein Projekt, das uns (und vielen Schüler*innen, die später mit diesen Filmen gearbeitet haben) das Sehen über die Sensibilisierung für das Hören von Filmen neu gelehrt hat. Wir kamen mit der Frage ‚Was ist hier zu sehen?‘ und gingen mit der Erkenntnis, erst einmal zuzuhören, bevor wir beginnen, Bilder zu beschreiben.

„Was bedeutet es, Gruppen einzuladen, die nicht von alleine kommen, ohne ihnen entweder Möglichkeiten einer Mitgestaltung und einer Veränderung kuratorischer und institutioneller Inhalte und Gegebenheiten zu eröffnen oder zumindest die Bedingungen ihres In-der-Ausstellung-Seins und eigenständige Nutzungsmöglichkeiten der Ausstellung zum Gegenstand der gemeinsamen Reflexion und Entwicklung zu machen? Es bedeutet, dass die Vermittlung als bildungsbürgerliches Missionsprojekt agiert.“⁵

Bei allen Ambivalenzen haben sich kollaborative Methoden in unserer Vermittlung immer wieder bewährt. Im Zweifel geben wir Fragen wie: *„Wer jeweils definiert, was ‚verstehen‘ heißt und was verstanden werden soll. Und wer festlegt, was Vergnügen bedeutet und wie es sich artikulieren darf;“⁶* an unser Publikum weiter, teilen sie mit unseren Mitstreiter*innen und ‚Zielgruppen‘. Exemplarisch dafür steht das Projekt kino.for you, in dem junge Kurator*innen aus der Region Kino gestalten. Und dies nicht unbedingt auf die gleiche Weise, wie wir das über die Jahre verinnerlicht haben. That’s the deal.

Seitdem diese 14- bis 17-jährigen Ruhr-Cineast*innen zu Kinoabenden einladen, erreichen wir Filminteressierte, die erst mit DOXS RUHR die eine oder andere Leinwand für sich entdeckt haben. Vom Festival selbst ganz zu schweigen. Apropos. Partizipation heißt nicht zwangsläufig mitzureden und mitzumachen. Manchmal bedeutet Teilhabe einen Schritt zurückzugehen und das Spielfeld anderen Perspektiven so konsequent wie möglich zu überlassen. Mit der von Carmen Mörsch beschriebenen ‚Reflexivität zweiter Ordnung‘ heißt es, sich die Frage zu erlauben, *„wer jeweils definiert, was die legitimen Nutzungsweisen einer Ausstellung und ihrer Orte sind.“⁷* Oder eben die von Kinos und Festivals. Denn wie Humpty Dumpty sind auch wir der Meinung, dass in der Filmvermittlung *„die Frage ist, wer das Sagen hat – und das ist alles.“* (Lewis Carroll, Alice im Wunderland)



Junge Menschen aus dem Ruhrgebiet bei einem Workshop im Projekt kino.for you.

4 Mörsch, Carmen: Legitimation. Kulturvermittlung zur Inklusion, https://www.kultur-vermittlung.ch/zeit-fuer-vermittlung/download/pdf-d/ZfV_6_4.pdf, Letzter Zugriff: 28.05.2023

5 Mörsch, Carmen: Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating, 2012, whatsnext.net/107, Letzter Zugriff: 18.05.2023

6 Mörsch, Carmen: Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating, 2012, whatsnext.net/107, Letzter Zugriff: 18.05.2023

7 Mörsch, Carmen: Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating, 2012, whatsnext.net/107, Letzter Zugriff: 18.05.2023

„All“ we are saying.

Über Ansprüche inklusiver Filmvermittlung

Übersetzung in Einfache Sprache

Die Sprache in diesem Text wurde von der Redaktion und von einer Übersetzerin vereinfacht. Auch wörtliche Zitate wurden in Einfache Sprache übersetzt.



Die Autorin Gudrun Sommer ist Festivalleiterin von DOXS RUHR und setzt sich mit ihrem Büro *fair enough.* für nachhaltige und kollaborative Filmarbeit ein.



„Als Kunsthistorikerin beschäftige ich mich schon seit einiger Zeit mit Theorien und Themen zu Rassismuskritik, Geschlecht und den Folgen des Kolonialismus, also der Unterwerfung anderer Länder durch europäische Großmächte. Trotzdem bin ich selbst nicht immer frei von Rassismus, Sexismus und Redeweisen, die verletzen können. Das merkte ich besonders in Situationen, in denen ich gefordert war, eine verständliche Sprache zu finden und möglichst wenig auf wissenschaftliche Begriffe zurückzugreifen. In diesen Situationen wurde deutlich: Ich bin geprägt durch vorherrschende westliche Denkweisen und durch den Einfluss von Kolonialismus auf die Beschaffenheit von Sprache.“¹

Das Gefühl und Verständnis für verschiedene Sichtweisen und Einstellungen verbindet den Film und die Filmvermittlung. Mit Blick auf das Ziel der Bildung und Vermittlung werden für unterschiedliche Zielgruppen unterschiedliche Herangehensweisen gewählt. Diese beinhalten immer schon eine bestimmte Einstellung gegenüber der Zielgruppe. Deutlich zeigt sich dies in der schulischen Filmbildung: Ihre Angebote sind häufig an Gymnasiast*innen gerichtet, die aus wohlhabendem oder gebildetem Hause kommen. Bildung bildet – insbesondere Zielgruppen im eigentlichen Sinne: „Dazu gehört auch das Verständnis von Subjektivität, also der eigenen Identität und der eigenen Sichtweise auf die Dinge. Diese Idee ist gerade in humanistischen Fachbereichen gängig und wird sowohl in einigen Wissenschaftszweigen als auch im Alltag stetig wiederholt und gefestigt.“²

Bei unserer Arbeit mit Dokumentarfilmen für junges Publikum im Ruhrgebiet wurde früh deutlich: Die Mittel im Bereich Film und Filmbildung sind für unterschiedliche Menschen ungleich verteilt. Das betraf (und betrifft noch immer) die angemessene Abbildung der Vielfalt der Gesellschaft auf der Leinwand und hinter der Leinwand. Es

umfasst auch die unterschiedlichen Arten der Filmbildung und die Methoden, die sich an junge Menschen richten. Viele Haupt- und Realschulen fühlten sich lange von unserem Angebot nicht angesprochen. Förderschulen sind selten in der Nähe der Innenstadt und in der Nähe von Kinos angesiedelt: Sie haben sich erst gar nicht auf den Weg gemacht, unsere Festivalkinos aufzusuchen.

Um dieser Schieflage zu begegnen, stoßen wir fortlaufend Projekte ³ an, die sich gezielt mit den Bedürfnissen und Anforderungen der Schüler*innen und Schulformen auseinandersetzen, die wir mit unserem Angebot noch nicht erreicht haben. Wir tauchen in die jeweiligen Förderbedarfe und Lernumgebungen vor Ort ein und können so andere Spielräume und neue Partner*innen für unsere Arbeit entdecken.

Konkret daraus entstanden ist die Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Lehrer*innen. Mit ihnen stellen wir ein Programm für ein Publikum zusammen, welches eher über Bilder als über Worte erreicht werden kann. Ein Publikum, für das Details wichtiger sind als komplizierte Erzählungen. Diese Festival-Angebote zeigen kurze, ungewöhnliche Filme, in denen nicht gesprochen wird. Sie haben mittlerweile einen festen Platz bei uns im Kinoprogramm und gehören zu den am besten gebuchten Angeboten – nachgefragt von allen Schulformen.

Ein weiterer Hinweis von Lehrer*innen verhalf uns zu der Einsicht, dass wir unser Material zur Filmbildung insbesondere für diese Filme in Leichter Sprache anbieten sollten. Denn die Begleit-Materialien des Festivals waren für viele unserer Besucher*innen nicht brauchbar: Sie waren zu umfangreich, beinhalteten zu viele Fachwörter, und waren gleichzeitig zu einseitig und zu kompliziert. Daher arbeiten wir mit Übersetzer*innen zusammen, die unsere Unterrichtsblätter zur Filmbildung für dieses Programm nach den Anforderungen Leichter Sprache anpassen und prüfen. So aufbereitet sind diese Materialien eine perfekte Ergänzung zu den Kurzfilmen, die auch online bereitgestellt sind. Sie sind rund um das Festival in Schulen rege im Einsatz.

¹Vgl. Wienand, Kea: Was darf ich denn überhaupt noch sagen?, in: Kunstvermittlung, II. Zwischen kritischer Praxis und Dienstleistung auf der documenta 12, Ergebnisse eines Forschungsprojekts, Zürich/Berlin 2009

²Vgl. Hahn, Annemarie: Netzwerk als Subjekt der Inklusion. Von der Ausstellung „Co-Workers. Network as Artist“ lernen, in: Annemarie Hahn, Nada Rosa Schroer, Eva Hegge, Torsten Meyer (Hg.): Curatorial Learning Spaces. Kunst, Bildung und kuratorische Praxis, Zeitschrift Kunst Medien Bildung | zkmb 2023. Quelle: <https://zkmb.de/netzwerk-als-subjekt-der-inklusion-von-der-ausstellung-co-workers-network-as-artist-lernen/>, Letzter Zugriff: 18.05.2023

In einem **Dokumentar-Film** wird **Wissen** erklärt.
Filme-Macherinnen und Filme-Macher **beobachten** und **erklären** das **Leben** und die **Welt**.
Sie zeigen die **Erlebnisse** von Menschen.
Die Filme zeigen **Bilder aus der ganzen Welt**.

DOXS RUHR präsentiert **besondere** Dokumentar-Filme.
Filme über **junge Menschen**.
Über ihre **Gefühle**.
Über ihre **Gedanken**.

Die **Menschen** in den Filmen **gibt es wirklich**.
Du kannst sie **besuchen**.



Material zur Filmbildung wird, wie diese Erklärung zu Dokumentarfilmen, bei DOXS RUHR in Leichter Sprache angeboten.



Junge Menschen mit Sehbehinderung erstellen im Projekt „Junge Film-
beschreiber*innen“ Hörbeschreibungen für Kurzfilme.

„Problematisch am Gedanken der Inklusion ist: Er setzt Kultur und Einrichtungen als unveränderliche Größe voraus, in die Menschen mit einbezogen werden sollen, die bisher ausgeschlossen wurden. Dabei werden die gesellschaftlichen Umstände, die zur Ungleichbehandlung erst führen, selten mitgedacht. Diese werden dann auch nicht in die Arbeit an Veränderungen mit einbezogen. Zudem wird einseitig bestimmt, wer es nötig hat, einbezogen zu werden. Und was das „Normale“ ist, in das einbezogen werden soll.“⁴

Während unserer Zusammenarbeit mit Förderschulen hat sich eine weitere Lücke gezeigt: Das Angebot für Kinder und Jugendliche mit Sehbehinderungen. Kaum einer der (Kurz-) Filme, mit denen wir beim Festival arbeiten, bringt z. B. eine Hörfilmfassung mit, die wir anbieten könnten. Aus dieser Not heraus entwickelte sich eine weitere vorzügliche Idee zur Filmvermittlung, die uns in der Praxis mehr und mehr überzeugt: Im Projekt **Junge Filmbeschreiber*innen** erstellen Schüler*innen mit unterschiedlich starken Sehbehinderungen sogenannte Audio-Deskriptionen für Kurzfilme. Das sind Beschreibungen des Filminhalts zum Anhören. Die Schüler*innen schreiben gemeinsam mit einem Hörspiel-Autoren und Medienpädagogen die Texte und sprechen diese selbst ein. In Zusammenarbeit mit dem Vertrieb Methode Film und dem Deutschen Blindenhilfswerk werden diese professionell erstellten Hörfilmfassungen zusammen mit den jeweiligen Filmen veröffentlicht. Dieses Projekt hat uns (und vielen Schüler*innen, die später mit diesen Filmen gearbeitet haben) das Sehen neu gelehrt, und zwar durch die Annäherung an das Hören von Filmen. Wir kamen mit der Frage ‚Was ist hier zu sehen?‘ und gingen mit der Erkenntnis: Wir sollten erst einmal zuhören, bevor wir damit beginnen, Bilder zu beschreiben.

„Was bedeutet es, Gruppen einzuladen, die nicht von alleine kommen, ohne ihnen Folgendes anzubieten: Entweder Möglichkeiten einer Mitgestaltung und einer Veränderung von Inhalten und Gegebenheiten des Ortes und der Gestaltung. Oder zumindest ein gemeinsames Besprechen und Verändern der Bedingungen, unter denen sie in der Ausstellung sind und hier eigene Nutzungsmöglichkeiten haben. Es bedeutet, dass die Vermittlung als Projekt zur Missionierung im Sinne der wohlhabenden, gebildeten Gesellschaftsschicht handelt.“⁵

Auch wenn es unterschiedliche Meinungen und Überlegungen dazu gibt: Methoden, bei denen alle mitbestimmen und mitgestalten können, haben sich in unserer Vermittlung immer bewährt. Im Zweifel geben wir Fragen an unser Publikum weiter. Zum Beispiel, „wer jeweils bestimmt, was ‚verstehen‘ heißt und was verstanden werden soll. Und wer festlegt, was Vergnügen bedeutet und wie es sich ausdrücken darf.“⁶ Wir teilen sie mit unseren Mit-Streiter*innen und unseren ‚Zielgruppen‘. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „kino.for you“. In diesem Projekt suchen junge Menschen aus der Region Kino Filme aus und führen sie vor. Und dies nicht unbedingt auf die gleiche Weise, wie wir das über die Jahre verinnerlicht haben. That’s the deal. Seitdem diese 14- bis 17-jährigen Filmschaffenden aus dem Ruhrgebiet zu Kinoabenden einladen, erreichen wir Film-Interessierte, die erst mit dem Festival DOXS RUHR die eine oder andere Leinwand für sich entdeckt haben. Vom Festival selbst ganz zu schweigen.

Übrigens: Teilhabe heißt nicht zwangsläufig mitzureden und mitzumachen. Manchmal bedeutet Teilhabe einen Schritt zurückzugehen und das Spielfeld anderen Sichtweisen so entschlossen wie möglich zu überlassen. Ausgehend von Carmen Mörsch und ihrer „Reflexivität zweiter Ordnung“ dürfen wir uns die Frage erlauben, „wer jeweils bestimmt, was die richtigen Nutzungsweisen einer Ausstellung und ihrer Orte sind.“⁷ Oder eben die von Kinos und Festivals. Denn wie Humpty Dumpty sind auch wir der Meinung, dass in der Filmvermittlung „die Frage ist, wer das Sagen hat – und das ist alles.“ (Lewis Carroll, Alice im Wunderland)



Junge Menschen aus dem Ruhrgebiet bei einem Workshop im Projekt kino.for you.

³ Die Credits gehen an: Antje Knapp, Andrea Nadolny, Angela Matianis, Claudia Ziegenfuß, Larissa Braunöhler, Christian Kosfeld, Markus Schneider

⁴ Vgl. Mörsch, Carmen: Legitimation. Kulturvermittlung zur Inklusion, https://www.kultur-vermittlung.ch/zeitfuer-vermittlung/download/pdf-d/ZfV_6_4.pdf, Letzter Zugriff: 28.05.2023

⁵ Vgl. Mörsch, Carmen: Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating, 2012, whtsnxt.net/107, Letzter Zugriff: 18.05.2023

⁶ Vgl. Mörsch, Carmen: Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating, 2012, whtsnxt.net/107, Letzter Zugriff: 18.05.2023

⁷ Vgl. Mörsch, Carmen: Sich selbst widersprechen. Kunstvermittlung als kritische Praxis innerhalb des educational turn in curating, 2012, whtsnxt.net/107, Letzter Zugriff: 18.05.2023

Autismusfreundliche Kinovorführungen: **Ein Leitfaden**

Inhalt

1| Was genau ist Autismus?

2| Wie kann ich Filmvorstellungen autismusfreundlich gestalten?

2.1. Empfehlungen von einer Expertin

2.2. Leitlinien für autismusfreundliche Filmvorführungen: Von der Vorberei- tung bis zur Vorführung

2.3. Schulungsvideo für Kinos

3| Autismusfreundliches Kino: Erlebnisberichte

3.1. Janas Familie: „Alle haben Verständnis!“

3.2. Stimmen aus dem britischen Kino- und Filmbetrieb

Die Vorlage für diesen Leitfaden ist die britische Broschüre „**Autism-friendly screenings: A guide for cinemas**“. Man kann sie hier im Internet finden:

[https://www.cinemauk.org.uk/
key-issues/disability-and-access/
autism-friendly-screenings/](https://www.cinemauk.org.uk/key-issues/disability-and-access/autism-friendly-screenings/).

Die Broschüre wurde vom britischen Filmverband „UK Cinema Association“ und von der Organisation „Dimensions“ erstellt. Wir haben für diesen Leitfaden Informationen daraus in deutsche einfache Sprache übersetzt.

Wir bedanken uns bei den beiden Organisationen dafür, dass wir Informationen aus ihrer Broschüre übersetzen durften und sie hier veröffentlichen können. Mehr Informationen über diese Organisationen finden Sie am Ende von unserer Broschüre.

1| Was genau ist Autismus?

Autismus ist eine Abkürzung für den Begriff „Autismus-Spektrum-Störung“. Das bedeutet, dass es viele unterschiedliche Formen von Autismus gibt. Autismus beeinflusst, wie Menschen ihre Umwelt wahrnehmen, wie sie Dinge verstehen und wie sie sich mitteilen. Und Autismus beeinflusst Menschen über ihre gesamte Lebensspanne.

Was passiert bei Autismus?

Menschen mit Autismus können Schwierigkeiten in verschiedenen Bereichen haben.

Zum Beispiel:

- Schwierigkeiten in der **sozialen Kommunikation**. Das heißt: Man hat Probleme, Worte für seine Gedanken zu finden.
- Schwierigkeiten in der **sozialen Interaktion**. Hier hat man Probleme, die sozialen Regeln zu kennen und zu verstehen.
- Schwierigkeiten im **sozialen Vorstellungsvermögen**. Das bedeutet: Man hat Schwierigkeiten vorauszusagen, was andere Menschen denken.
- Schwierigkeiten in der **Verarbeitung von Sinneseindrücken**. Sinneseindrücke können Licht, Geräusche oder Geruch sein. Diese Sinneseindrücke überfordern die Person mit Autismus dann.

Mehr Informationen über Autismus finden Sie zum Beispiel unter:
<https://autismus-kultur.de/was-ist-autismus/#das-autismus-spektrum>.

Was ist Reiz-Überflutung?

Menschen mit Autismus können Schwierigkeiten mit Reiz-Überflutungen haben. Zum Beispiel bei Hintergrund-Reizen wie Lärm, Licht und Gerüchen oder bei zu vielen Gedanken. Diese können betroffene Menschen schwer ausblenden oder ignorieren. Sie können sich deswegen manchmal nur schwer auf Entscheidungen oder Anweisungen konzentrieren. So kann sich eine leichte Berührung am Arm beispielsweise für manche Menschen wie eine kratzige Feder anfühlen. Andere erleben diesen Sinnes-Eindruck ganz anders.

Ein Beispiel für Reiz-Überflutung

Stellen Sie sich vor: Sie sind bei einem Heavy-Metal-Konzert. Und es fängt an zu regnen. Dabei sollen Sie eine komplizierte Bruch-Rechnung im Kopf lösen. Das sind viele starke Reize zur gleichen Zeit. Das Rechnen, der Regen und die laute Musik können zu einer Reiz-Überflutung führen. Von Reiz-Überflutung spricht man, wenn eine Person durch zu viele Reize in einen Zustand der Überforderung gerät. Und aus diesem Zustand kann die Person manchmal nicht alleine rauskommen.

In solchen Situationen können Routinen und eine entspannte Atmosphäre helfen. Das sollten Sie in ihrem Kino bedenken. Denn im Kino kann es schnell zu Reiz-Überflutungen kommen. Zum Beispiel durch viele Poster, viele Menschen und eine unbekannte Umgebung. Deswegen sollten Sie ihren Besucher*innen mit Autismus immer klare Anweisungen und klare Auswahl-Möglichkeiten geben.



Und wenn doch etwas passiert?

Wenn eine Person eine Reiz-Überflutung hat, ist sie manchmal hilflos und braucht Hilfe. Andere Menschen können dann sogenannte Meltdowns oder Shutdowns bei der betroffenen Person wahrnehmen.

Was ist ein Meltdown?

Bei einem Meltdown drückt die Person ihre Überforderung nach außen aus. Als Beispiel: Die Person wälzt sich auf dem Boden. Oder die Person weint. Oder die Person schreit. Das kann sich sehr unterschiedlich zeigen.

Was ist ein Shutdown?

Bei einem Shutdown zieht sich die Person zurück. Manchmal versucht die Person auch, sich zu verstecken. Oder summt vor sich hin. Oder schaukelt ihren Körper vor und zurück.

Wie Sie merken: Die Folgen einer Reiz-Überflutung können sehr unterschiedlich sein. Grundlegend kann die Person nicht mehr so kommunizieren und sich so verhalten, wie sie es normalerweise tun würde.

Wie kann ich helfen?

Sie sehen eine Person, die in eine Reiz-Überflutung gerät und fragen sich: „Wie kann ich helfen?“ Versuchen Sie nicht, zu schnell einzugreifen. Wenn die Person jedoch keine Begleitung hat, dann sollten Sie helfen:

- **Ihre Hilfe anbieten:**
Fragen Sie die Person: „Brauchen Sie meine Hilfe?“ Beachten Sie dabei: Nicht zu viele Fragen auf einmal stellen.
- **Schutz anbieten:**
Wenn nötig: Versuchen Sie dafür zu sorgen, dass niemand verletzt wird.
- **Sicherheit anbieten:**
Versuchen Sie, Außenstehende und Beobachter*innen von der betroffenen Person fernzuhalten.
- **Einen ruhigen Ort anbieten:**
Gehen Sie zusammen mit der betroffenen Person an einen ruhigen Ort.



(c) Klara Schmickler

2| Wie kann ich Filmvorstellungen autismusfreundlich gestalten?

Es gibt viele Möglichkeiten, Ihr Kino autismusfreundlich und inklusiv zu gestalten. Und davon haben alle Ihre Besucher*innen etwas! Denn: Vorführungen können zwar als „autismusfreundlich“ bezeichnet werden. Sie sollten aber für alle Menschen offen sein, die die Anpassungen nützlich finden.

Manche Menschen gehen in autismusfreundliche Vorstellungen, um sich auf gewöhnliche Vorstellungen vorzubereiten. Sie können danach auch in andere Vorstellungen gehen. Das ist aber nicht für alle möglich.

2.1 Empfehlungen von einer Expertin

"Ich heiße Lauren, bin 18 und habe das Asperger-Syndrom, eine Form von Autismus. Ich liebe japanische Filme, vor allem Animes. Und ich studiere Filmgestaltung an einer Hochschule. Ich weiß super viel über Filme und gehe gerne ins Kino. Manchmal würde es mir aber helfen, wenn man mehr über mich wüsste, damit ich dabei eine schönere Zeit haben kann.

Ich habe eine Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Störung. Das bedeutet für mich, dass ich Sinnes-Eindrücke viel stärker wahrnehme als andere. Geräusche sind lauter, Gerüche sind stärker und Lichter sind heller. Das macht es sehr schwierig, an öffentliche Orte zu gehen. Und das kann mich erschöpfen und ängstlich machen.

Ich habe selektiven Mutismus. Das heißt, dass ich zwar sprechen kann: Aber es fällt mir schwer, mit Fremden zu sprechen. Vor allem, wenn ich gestresst bin. Mein jüngerer Bruder und meine Schwester haben auch Autismus, aber sie erleben das ganz anders. Ich habe deshalb darüber nachgedacht, wie man Menschen mit Autismus den Zugang zum Kino erleichtern kann."

Hier sind Laurens Empfehlungen, wie Sie autismusfreundliche Kinovorführungen erfolgreich gestalten können:

Keinen Blickkontakt voraussetzen

Erwarten Sie keinen Augenkontakt. Er wird nicht immer als angenehm empfunden. Und autistischen Menschen kann es so schwerfallen, sich auf das Gespräch zu konzentrieren.

Zuhören

Denken Sie daran: Ein Schweigen bedeutet nicht immer mangelndes Verständnis. Einigen autistischen Menschen kann Sprechen schwerfallen. Andere können sehr viel über Themen oder Bereiche sprechen, die sie interessieren oder über die sie viel wissen.

Geduld haben

Autistischen Menschen kann es schwerfallen, Geräusche, Lichter und Farben aus dem Hintergrund auszublenden, um sich auf das Gespräch zu konzentrieren. Lassen Sie ihnen beim Warten auf eine Antwort deshalb mindestens 6 Sekunden Zeit zum Nachdenken.

Bei Entscheidungen helfen

Zu viele Optionen können überfordern. Wenn Sie Snacks verkaufen, kann das auch überfordern.

Fragen Sie nicht: „Was möchten Sie?“

Fragen Sie: „Möchten Sie lieber ein Getränk mit oder ohne Kohlensäure?“

Und dann gehen Sie zum Essen über:

„Möchten Sie lieber salziges oder süßes Popcorn?“

Versuchen Sie, nicht zu viele Informationen zu geben. Aber geben Sie immer nötige Informationen im Voraus.

Bei der Planung unterstützen

Versuchen Sie, möglichst genaue Informationen zu geben. Machen Sie dabei aber keine Versprechungen oder Aussagen, die Sie nicht einhalten können, zum Beispiel über die Länge der Warteschlange.

Mitgefühl zeigen und sensibel sein

Manche Menschen können verletzende oder unhöfliche Dinge sagen, wenn sie gestresst sind. Vielleicht können sie ihre Überforderung nicht anders zeigen.

Nehmen Sie das bitte nicht persönlich und zeigen Sie stattdessen Verständnis. Dies ist vielleicht die einzige Gelegenheit für diese Person, gemeinsam mit anderen einen Ausflug zu machen. Weil sie hier ohne Angst vor negativer Bewertung einfach sie selbst sein kann.

Autistische Menschen können außerdem auch sehr viel Mitgefühl für andere empfinden. Für manche von ihnen können emotionale Szenen in Filmen verstörend oder belastend sein. Achten Sie bei der Auswahl also auch auf den Inhalt des Films. Verlassen Sie sich nicht nur auf die Altersfreigabe.

Nicht nur Worte nutzen

Einige autistische Menschen verständigen sich nicht mit Worten. Lernen Sie grundlegende Gebärden oder benutzen Sie Symbole für Trinken, Essen und Toilette. Oder nutzen Sie echte Objekte als Hinweise, wie zum Beispiel eine Tüte Süßigkeiten. Das kann dabei helfen, Stress abzubauen. Denn die autistische Person muss sich dann nicht auf Ihr Gesicht konzentrieren.

Die Dinge beim Namen nennen

Vermeiden Sie Fachwörter, umgangssprachliche Ausdrücke und Umschreibungen. Sagen Sie ganz einfach das, was Sie meinen.

Selbstständigkeit fördern

Hängen Sie oder stellen Sie Hinweistafeln und Schilder auf. Und geben Sie vor der Filmvorführung Auskünfte. So müssen Menschen seltener um Hilfe bitten.

Persönliche Grenzen achten

Manche Menschen mit Autismus mögen es nicht, wenn man sie berührt. Das kann viel Stress und viele Ängste verursachen.

Auch das Gegenteil kann der Fall sein: Manchen Menschen kann es schwerfallen, körperlichen Abstand zu wahren. Sie möchten vielleicht Ihre Hand halten oder Sie umarmen. Wenn Sie das nicht möchten, sagen Sie ihnen bitte sanft und bestimmt, was sie stattdessen tun sollen.



2.2 Leitlinien für autismusefreundliche Filmvorführungen: Von der Vorbereitung bis zur Vorführung

Die folgenden Leitlinien geben einen Überblick über empfohlene Maßnahmen und Anpassungen in Ihrem Kino, um Ihre Vorstellungen autismusefreundlich zu machen. Je mehr dieser Anpassungen Sie vornehmen, desto barrierefreier werden Ihre Vorführungen sein.

Die Leitlinien sind in vier Bereiche aufgeteilt:

- A:** Vorbereitung auf die Filmvorführung
- B:** Programmierung und Auswahl der Filme
- C:** Veröffentlichung des Programms und Annahme von Buchungen
- D:** Maßnahmen am Tag der Vorführung

Bitte beachten Sie:

Zwingend erforderliche Maßnahmen für eine autismusefreundliche Vorführung sind durch das Wort „**müssen**“ gekennzeichnet. Oder sie werden als „**zwingend erforderliche Maßnahmen**“ hervorgehoben.

A

Vorbereitung auf die Filmvorführung

Einen Ausflug vorzubereiten kann für Familien oder Personen mit Autismus anstrengend sein. Der Kinobesuch kann wochenlange Vorbereitung bedeuten und viele fühlen sich am Tag der Vorstellung wahrscheinlich ängstlich, verunsichert und besorgt.

Stellen Sie so viele Informationen wie möglich im Voraus zur Verfügung. Das hilft den Besucher*innen bei ihrer Vorbereitung und reduziert Stress und Ängste.

Um das Erlebnis so reibungslos wie möglich zu gestalten, sollten Sie Folgendes im Voraus bereitstellen:

Lagepläne und Fotos des Kinos aufstellen

Durch Fotos können sich Ihre Besucher selbstständig orientieren. Auf den Fotos sollte man erkennen, wo man Tickets und Getränke kaufen kann.

Man sollte auch erkennen, in welchem Saal der Film gezeigt wird und wo die nächste barrierefreie Toilette ist.

Informationen über Eintrittspreise und Ermäßigungen

Sind zum Beispiel Nachweisdokumente zur Ermäßigung notwendig? Zeigen Sie Ihre Eintrittspreise gut leserlich und deutlich Ihren Besuchern.

Achten Sie dabei auf möglichst barrierefreie Gestaltung: Zum Beispiel auf Schriftgröße, Schriftart und Kontrast.

Speisekarte und Ermäßigungen mit Portionsgrößen und Preisen

Die Speisekarte sollte einfach zu verstehen sein. Schreiben Sie Portions-Größen und Preise gut leserlich auf. Achten Sie auch hier auf die Gestaltung.

Social Stories

Nutzen Sie Social Stories (dt.: Soziale Geschichten/Anleitungen). Menschen mit Autismus können Social Stories nutzen, um sich auf ihren Kinobesuch vorzubereiten. In einer Social Story wird klar beschrieben, was einen am Vorstellungstag erwartet. Mit Fotos, Zeiten und auch der Handlung des Films werden die Besucher vorbereitet. Das endstation.kino hat ein Video mit einer Social Story im Kino gemacht.

Sie finden es hier: <https://vimeo.com/821268064>.

Eine Vorlage für social stories in englischer Sprache ist auf der Dimensions-Website verfügbar:

<https://dimensions-uk.org/get-involved/campaigns/autism-friendly-cinema-screenings/autism-friendly-screenings-adjustments/>

Kontaktinformationen und/oder Beschreibungen von Personen

Beschreiben und zeigen Sie Ihre Mitarbeiter*innen. Woran können Ihre Besucher*innen diese Mitarbeiter*innen erkennen? Wie können sie angesprochen werden?

B

Programmierung und Auswahl der Filme

Filme mit Bedacht auswählen

Wählen Sie Filme ohne viele Licht- und Tonschwankungen aus. Und vermeiden Sie Filme, die ein Risiko für Menschen mit lichtempfindlicher Epilepsie darstellen.

Zielpublikum ausweiten

Zeigen Sie nicht nur Filme für Kinder. Ziehen Sie auch Filme für ein älteres Publikum oder Menschen mit unterschiedlichen Interessen in Betracht.

Regelmäßigkeit sicherstellen

Besucher*innen kommen zu autismusfreundlichen Vorstellungen eher, wenn sie zuverlässig und regelmäßig angeboten werden!

Beratungsgruppe zusammenstellen

Gründen Sie eine Beratungsgruppe für Ihr autismusfreundliches Programm! Sprechen Sie mit Menschen mit Autismus, die bei der Auswahl eines geeigneten Programms helfen können. Legen Sie diesen Personen oder Gruppen Ihre Auswahlliste vor und seien Sie aufgeschlossen gegenüber ihren Rat- und Vorschlägen.

Und: Es gibt in Ihrer Region möglicherweise Selbsthilfe- und Fördergruppen oder Film- und Medien-Studierende oder -Vereine. Diese können Ihnen genau sagen, welche Art von Film sie gerne sehen würden (und wann). Durch eine solche Zusammenarbeit können Sie eine Beziehung und Vertrauen mit Ihrem Publikum aufbauen.

Andere Angebote beachten

Beachten Sie immer das Angebot anderer Kinos in der Umgebung: Gibt es schon mehrere autismusfreundliche Vorführungen desselben Films oder zu einer ähnlichen Zeit? Dann könnten Sie etwas Abwechslung bieten und Überschneidungen vermeiden.

Geeignete Zeiten für Ihre Vorführungen finden

Zeigen Sie den Film zu einer ruhigeren Tageszeit, um Trubel und Hektik zu umgehen. Denken Sie aber auch daran, was für das Zielpublikum passend ist: Für Menschen, die mit Betreuungspersonal kommen, kann ein Tag unter der Woche einfacher sein. Und Sonntagvormittage sind beispielsweise eine gute Wahl für Familien mit autistischen Personen.



Veröffentlichung des Programms und Annahme von Buchungen

Programme frühzeitig bekannt geben

Sie **müssen** den Film und das Datum der Vorführung mindestens vier Wochen im Voraus im Programm bekannt geben, damit Besucher*innen Zeit haben, sich vorzubereiten.

Unterstützung bei der Buchung

Geben Sie unterstützende Hinweise zur Buchung der Tickets.

Zum Beispiel:

- Wie lange im Voraus können Ihre Besucher*innen buchen?
- Können sie ihrer Online-Buchung einen Ermäßigungsnachweis hinzufügen?
- Ist eine telefonische Buchung möglich?

Klären Sie darüber auf, dass es bei autismusfreundlichen Vorführungen keine Sitzplatzreservierungen gibt. Und klären Sie auf Ihrer Website eindeutig über Ihr Buchungsverfahren auf.

Filmzusammenfassungen

Stellen Sie, wenn möglich, eine Filmzusammenfassung mit den wichtigsten Handlungssträngen zur Verfügung. Ein Link kann auch sehr hilfreich sein.

Machen Sie ihr Publikum auf folgende **mögliche Trigger** aufmerksam:

- Es gibt einen Vorfilm vor dem Hauptfilm (wie bei Disney-Pixar-Filmen üblich).
- Es gibt plötzliche oder unerwartete Veränderungen in den Lichtverhältnissen (z. B. Stroboskoplicht) oder im Geräuschpegel (z. B. Explosionen oder plötzliche Stille).
- Es gibt potenziell beunruhigende oder verwirrende Szenen. Selbst harmlos erscheinende Szenen können für Besucher*innen mit Autismus, die ein starkes Einfühlungsvermögen haben, verstörend sein.

Die Filmberichte (sogenannte Insight Reports) des British Board of Film Classification (BBFC) enthalten hierzu sehr umfangreiche Informationen auf englischer Sprache: www.bbfc.co.uk. Auf der Website der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft GmbH (FSK) www.fsk.de finden sich deutschsprachige sogenannte Freigabebelegungen für Filme, die grundlegende Informationen zum Inhalt geben. In den Freigabebelegungen gibt es auch Stichwörter zu möglichen Triggern. Die Website <https://www.doesthedogdie.com/> ist auch sehr nützlich. Hier kann man herausfinden, ob es für einen Film sogenannte Trigger Warnungen gibt. Die Website wird fortlaufend aktualisiert.



Maßnahmen am Tag der Vorführung

1. Zwingend erforderliche Maßnahmen

Diese Anpassungen sind für eine autismusfreundliche Filmvorführung zwingend erforderlich und müssen vorgenommen werden:

Technische Maßnahmen

Die Lautstärke im Kinosaal und die Lautstärke der Musik im Foyer und im Café ist zu reduzieren.

Die Hausbeleuchtung muss reduziert werden. Soweit dies die Sicherheit nicht beeinträchtigt, sollte auch die Beleuchtung im Foyer reduziert werden.

Trailer und Beginn des Films

Vor dem Film keine Trailer oder Werbung spielen. Stattdessen können Sie auf der Leinwand einen Countdown und ein Standbild einblenden. Dieses Standbild kann gleichzeitig für Ihre autismusfreundlichen Filmvorführungen und den Film werben.

Der Film muss pünktlich zur angekündigten Zeit beginnen.

Begrüßung

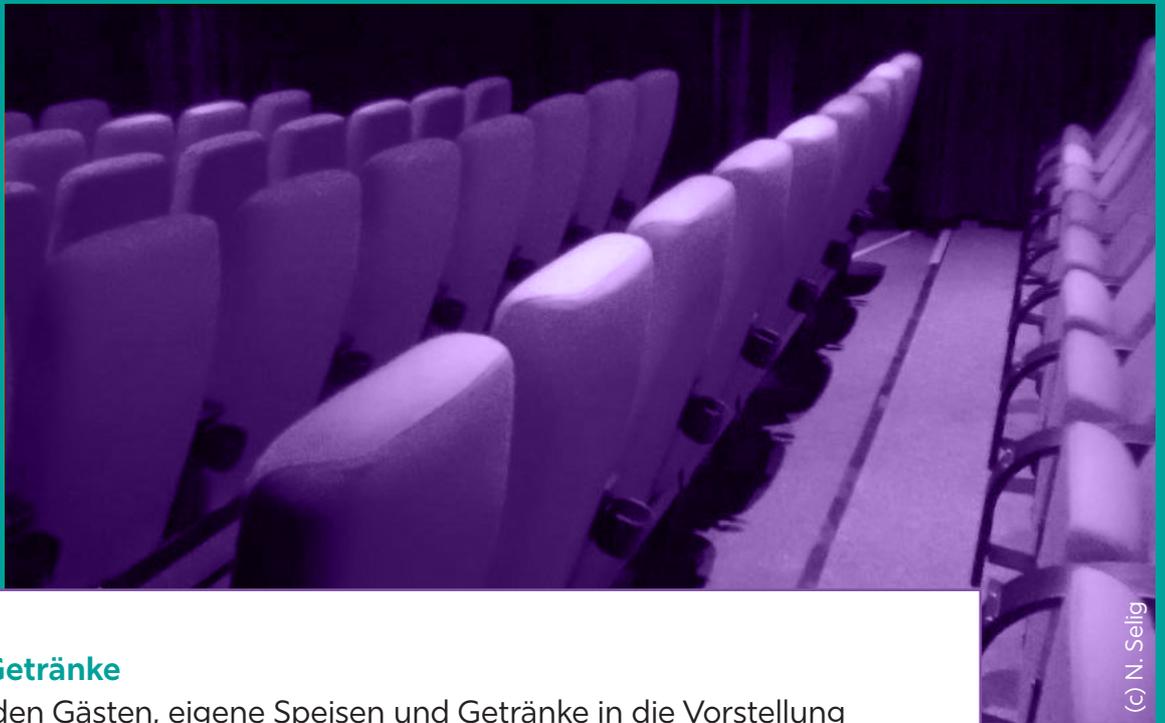
Die Filmvorführung mit einer kurzen Begrüßung beginnen: Erklären Sie die autismusfreundliche Ausgestaltung Ihrer Vorführung. Es kann vorkommen, dass einige Zuschauer*innen nicht wissen, dass sie sich in einer autismusfreundlichen Vorstellung befinden.

Freie Sitzplatzwahl

Gestatten Sie den Besucher*innen, ihre Sitzplätze selbstständig auszusuchen. Dabei ist es egal, ob eine Sitzplatz-Vergabe bei der Buchung vorab vielleicht technisch notwendig war. Stellen Sie sicher, dass Besucher*innen sowohl zum Zeitpunkt der Buchung darauf hingewiesen werden als auch sobald sie im Kino ankommen.

Bewegung

Gestatten Sie den Gästen, sich vor der Leinwand zu bewegen und den Sitzplatz zu wechseln. Machen Sie jedoch deutlich, dass Rennen nicht erlaubt ist.



(c) N. Selig

Speisen und Getränke

Gestatten Sie den Gästen, eigene Speisen und Getränke in die Vorstellung mitzubringen.

Damit es nicht so laut ist, sollten Sie im Kino Müll-Behälter bereitstellen. Das verringert Verpackungsrascheln und beugt Stress vor.

Hilfsmittel

Gestatten Sie die Nutzung von Hilfsmitteln. Hierzu gehören zum Beispiel technische Gegenstände, Ohrstöpsel, sogenannte Fidget Spinner/Handkreisel, Kauschmuck usw.

Hinweisschilder

Der Weg vom Kinoeingang bis zur Leinwand muss deutlich ausgeschildert sein. Hinweisschilder sind besonders wichtig. Weisen Sie auch auf weitere wichtige Orte hin: Zum Beispiel das Foyer und die Toiletten.

Händetrockner ausstellen

Stellen Sie die Händetrockner in der Toilette, die dem Kinosaal am nächsten ist, aus. Stellen Sie stattdessen Papierhandtücher zur Verfügung.

Hilfe während der Filmvorführung

Beauftragen Sie ein*e Mitarbeiter*in, die ersten fünf Minuten des Films im Kinosaal zu bleiben und dann in regelmäßigen Abständen zurückzukehren. Das Personal überprüft, ob die Anpassungen weiterhin wie vorgesehen bestehen und eingehalten werden. Und ob es allen Besucher*innen gut geht. Dieses Teammitglied kann auch vor Szenen warnen, die beunruhigen könnten. Das kann zum Beispiel eine Handlung des Films oder plötzliche Veränderungen der Lichtverhältnisse sein. Auch der Ton und die Stimmung des Films sind zu beachten.

2. Wenn möglich

Die folgenden Anpassungen sollten, wenn möglich, vorgenommen werden:

Entspannungsbereiche

Stellen Sie einen ruhigen Bereich zur Verfügung, in dem sich Besucher*innen vor, während oder nach der Vorführung entspannen und beruhigen können. Stellen Sie weiche Matten und Sitzsäcke für Besucher*innen bereit, die sich hinlegen möchten.

Routine

Führen Sie alle autismusfreundlichen Vorstellungen im selben Kinosaal durch. Und führen Sie die autismusfreundliche Vorstellung in einem Saal durch, der sich in der Nähe einer barrierefreien Toilette befindet.

Zeitplanung

Öffnen Sie Ihre Türen so früh wie möglich: So haben Ihre Besucher*innen genug Zeit sich Tickets und Snacks zu kaufen. Und sie können sich vor Beginn des Films einen Platz aussuchen. Wenn Ihre Vorführung die erste des Tages ist, öffnen Sie auch die Snack- und Getränkekeke früher.

Zusätzliches Personal

Planen Sie zusätzliches Personal für die Vorführung ein und öffnen Sie zusätzliche Kassen. Das lohnt sich besonders, wenn es sich um einen beliebten Film handelt.

Vergünstigungen

Die mitwirkenden Organisationen regen dazu an, Kund*innen mit Behinderung in angemessenem Maße entgegenzukommen. Geben Sie beispielsweise freien Eintritt für eine Betreuungsperson, unabhängig von möglichen Ermäßigungs- oder anderen besonderen Nachweisen.



3. Für besonderen Einsatz

Die folgenden Anpassungen können Sie vornehmen, wenn Sie besonderen Einsatz zeigen möchten:

Benennen Sie Autismus-Beauftragte

Stellen Sie ein Team aus Ihren Mitarbeiter*innen zusammen, die als Autismus-Beauftragte Ihren Besucher*innen zusätzliche Hilfe geben können.

Laden Sie Selbsthilfe- und Selbstvertretungsgruppen ein

Laden Sie gerne örtliche Selbsthilfe- und Selbstvertretungsgruppen ein. Diese können für die Veranstaltung werben und einen Stand im Foyer einrichten, um mit den Familien zu sprechen.

Nutzen Sie Ihre Reichweite

Organisieren Sie während der Schulferien oder während des Welt-Autismus-Tags oder -Monats zusätzliche autismusfreundliche Vorführungen und Veranstaltungen.

Beugen Sie Stress bei Ihren Besucher*innen richtig vor

Es könnte zum Beispiel sein, dass einige Besucher*innen besonders nervös wirken. Oder sie bitten vorab um Ihre Hilfe. Geben Sie ihnen vor oder am Tag der Vorstellung eine kurze private Führung durch das Kino. Erklären Sie dabei die von Ihnen vorgenommenen Anpassungen. Das hilft dabei, sich mit der Umgebung vertraut zu machen und zu wissen, was beim Ankommen zu tun ist. Das beugt Stress vor und hilft Ihren Besucher*innen besonders.

Und falls Sie Besucher*innen sehen, die einen Melt-down oder Shutdown haben?

Räumen Sie schnell den Bereich von möglichen Gefahren frei. Und versuchen Sie die Umgebung reizärmer zu machen. Fragen Sie die Begleitperson oder warten Sie, bis sich die Person beruhigt hat. Dann können Sie fragen, ob Sie helfen können.

Trauen Sie sich!

Sie werden nicht für alle Anpassungen vornehmen können, das wissen auch wir. Jeder Mensch reagiert anders auf Umgebungen und Filminhalte. Geben Sie Ihr Bestes und hören Sie auf das Feedback Ihres Publikums!

Denken Sie daran: Alle Besucher*innen sind willkommen

Diese Art der Kinovorführung ist nicht ausschließlich für Menschen mit Autismus gedacht – alle Menschen, denen die Anpassungen entgegenkommen, sollten willkommen sein. Besucher*innen müssen und sollten keine Diagnose nachweisen. Manche Kinos benutzen deshalb die Formulierung „entspannte“ Vorführungen statt „autismusfreundliche“ Vorführungen. Versuchen Sie aber immer deutlich zu machen, dass es besondere Anpassungen für Reiz-Empfindlichkeit gibt und dass die Vorstellungen für Menschen mit Autismus geeignet sind. Besucher*innen einer autismusfreundlichen Vorführung sollten immer wissen, dass sie sich in einer autismusfreundlichen Vorführung befinden. Es ist wichtig, die Art der Vorführung und ihre Regeln zu respektieren.

Freund*innen und Familie sind willkommen.

Beachten Sie allerdings den möglichen Effekt großer Gruppen auf andere Besucher*innen. Sehr kleine Kinder und Babys sind von den Vorführungen nicht unter allen Umständen ausgeschlossen. Beachten Sie aber bitte, dass Weinen und Schreien die spezielle reizarme Qualität der Vorführungen stören kann.

2.3 Schulungsvideo für Kinos

Begleitend zu diesem schriftlichen Leitfaden für Kinos haben der britische Kinoverband UKCA, Dimensions und BFI FAN ein Schulungs-Video in englischer Lautsprache entwickelt. Das Video schult Kinopersonal über Autismus sowie die wichtigsten Maßnahmen, um Kinos autismuskonform und einladend für ein reizempfindliches Publikum zu gestalten. Das Schulungsvideo stellt zwei Menschen mit Autismus und ihre Familien vor. Es gibt einen persönlichen Einblick in die Hindernisse, mit denen Menschen mit Autismus sich täglich konfrontiert sehen. In diesem Video werden deswegen wichtige Maßnahmen vorgestellt, die Kinos treffen können, um ihre Räume entspannt und autismuskonform zu gestalten. Nachdem Ihre Mitarbeiter*innen das Video gesehen haben, können sie auf der Website der UK Cinema Association ein fünfminütiges Quiz auf Englisch machen.

Weitere Informationen zu diesem Schulungs-Video finden Sie unter:

<https://www.cinemauk.org.uk/key-issues/disability-and-access/autism-friendly-screenings/>

3 | Autismusfreundliches Kino: Erlebnisberichte

3.1 Janas Familie: „Alle haben Verständnis!“

„Bevor es autismusfreundliche Vorstellungen gab, haben mein Mann und ich versucht, Jana in eine gewöhnliche Vorführung mitzunehmen. Sie war zehn und das Kino war sehr voll, so dass wir uns anstellen mussten.

Als wir in den Kinosaal kamen, steckte sie sich die Finger in die Ohren und bekam Angst, weil es so laut war. Das besorgte uns wiederum, was sie merkte und es noch schlimmer für sie machte.

Wir versuchten, einen Platz zu bekommen, von dem aus wir den Saal schnell verlassen konnten. Das bedeutete aber, dass wir sehr früh im Saal waren und die Trailer zu einem Problem wurden, weil Jana nicht wusste, was genau wir uns eigentlich anschauen wollten.

Normalerweise nehmen wir ihren Nintendo DS oder ihr Handy mit, um sie ihr ans Ohr zu halten. Aber wir waren so bedacht darauf, andere Leute nicht zu stören, dass wir das diesmal nicht gemacht haben. Der Ausflug war also nicht erfolgreich.

Wir versuchten danach noch einmal, sie mitzunehmen, und buchten die Tickets im Voraus, damit wir nicht anstehen mussten. Sie war aber so verstört, dass sie nicht einmal aus dem Auto aussteigen wollte. Weil ihr erster Ausflug keine angenehme Erfahrung gewesen war, erwartete sie dieses Mal das gleiche.

Die autismusfreundlichen Vorführungen sind wunderbar. Als ich das erste Mal da war, konnte ich kaum glauben, wie entspannt die Atmosphäre war. Jana hatte immer noch ihre Finger in den Ohren, aber ein besseres Erlebnis, und jetzt liebt sie es.

Wenn Jana aufgeregt ist, springt sie in ihrem Sitz auf und ab und lacht. Es ist toll, dass sie das machen kann und wir sie dabei nicht einschränken müssen, damit sie andere nicht stört – alle haben Verständnis.

Es ist auch toll, dass man eigenes Essen und eigene Getränke mitnehmen kann. Jana trinkt nur Zitronenlimonade von bestimmten Marken und isst nur beige oder braune Lebensmittel, also liebt sie Popcorn, und sie hat es dort zum ersten Mal gegessen.

Jana liebt das Kino jetzt, weil sie gute Erfahrungen gemacht hat. Sie weiß, was sie erwartet, wenn wir „Kino“ sagen, und ihr Trailer des Films zu zeigen, hilft mit ihren Ängsten. Wir trauen uns jetzt eher, auch in andere Kinos zu gehen, und Jana ist entspannter.“

INFO: Der Name von Jana wurde für diese Veröffentlichung und im Original geändert.

3.2 Stimmen aus dem britischen Kino- und Filmbetrieb

ODEON Kinos: Autismusfreundliche Filmvorführungen seit 2011

„ODEON hat 2011 erstmals autismusfreundliche Vorstellungen in 40 Kinos eingeführt und bietet sie seitdem monatlich an – mit mittlerweile über 100 teilnehmenden Kinos im Vereinigten Königreich und Irland. Wir wissen, dass unsere Kinos große, belebte und aufregende Orte sind, und dass das für manche Menschen Barrieren schafft oder zu einer Reizüberflutung führt. Gemeinsam mit Dimensions und der UK Cinema Association haben wir ein Programm mit regelmäßigen Vorführungen entwickelt, das eine entspannte und sichere Umgebung für Menschen schafft, die genau diese brauchen. Kleine Anpassungen führen dazu, dass sich unsere Gäste wohler fühlen können. ODEON ist stolz darauf, sich an autismusfreundlichen Vorführungen zu beteiligen und unsere Gäste mit Autismus mit diesen Vorführungen zu unterstützen.“ – Calum Corser

Mehr Informationen unter: <https://www.odeon.co.uk/accessibility/autism-friendly/>

Black Moon Film Club – Unser Beitrag zum Disabled Access Day

„Filmvorführungen des Black Moon Film Clubs fanden schon in Kulturzentren, in Pubs und Vereinen sowie in Nachbarschaftszentren statt. Wir haben verschiedenste Formate und Filme angeboten, z. B. eine Doppelpresentation von **Grease** und **Der Kleine Horrorladen** zum Mitsingen, **Hairspray** im Original, **Der Frühstücksklub**, die **Zurück in die Zukunft**-Trilogie und japanische Anime-Klassiker wie **Das wandelnde Schloss**, sowie eine Vorführung von **The LEGO Movie** im Rahmen des Disabled Access Day.“ – *Black Moon Film Club*

Mehr Informationen unter: <https://www.blackboxbelfast.com/gig-buddies-projects/>

Gulbenkian Kino – Barrierefreie Filmvorführungen

„Wir haben mit der Gruppe, die den Film für die erste Vorführung ausgewählt hat, einen wichtigen Recherche- und Entwicklungsprozess durchgemacht. Wir haben eine Prüfung des Kinos in Bezug auf Reizempfindlichkeit und allgemeine Barrierefreiheit durchgeführt und ein neues Format für eine barrierefreie Filmvorführung im Gulbenkian Kino eingeführt. Das Format umfasste: Eine durchgehend gedämmte Beleuchtung, eine geringere Lautstärke, keine Trailer oder Werbespots, Hilfe beim Finden des Sitzplatzes und das Zulassen von mehr Bewegung und Geräuschen. Diese Maßnahmen wurden im Voraus als Teil des Programms und auf dem Flyer angekündigt.“ – Jess Thomas

Picturehouse Cinemas - 12 Jahre autismusfreundliche Filmvorstellung

„Bei Picturehouse Cinemas veranstalten wir schon seit über 12 Jahren autismusfreundliche Filmvorstellungen, auch an Schulen. Sie sind wichtiger Teil unseres Leitbilds, unsere Kinos zu barrierefreien Orten zu machen, an denen sich alle willkommen fühlen können. Wir bemühen uns sicherzustellen, dass unsere autismusfreundlichen Filmvorführungen aus einer potenziell belastenden Erfahrung ein inklusives, angenehmes und unterhaltsames Erlebnis machen.“

– Leah Byrne

Mehr Informationen unter: <https://www.picturehouses.co.uk/autismfriendly>

Into Film Festival - Vielfalt im Film

„Das Into Film Festival zelebriert die Vielfalt im Film und zielt deshalb darauf ab, eine möglichst diverse Gruppe an Besucher*innen anzuziehen. Wir werden weiterhin dafür sorgen, dass die Einbindung und Förderung von autismusfreundlichen Filmvorstellungen zentraler Bestandteil des Festivalprogramms bleibt. Im Jahr 2018 hatten die Vorführungen 40.000 Besucher*innen und das Feedback von Lehrer*innen und jungen Menschen ist immer sehr positiv.“

– Sam Wilson

Mehr Informationen unter: <https://www.intofilm.org/festival>
Autismusfreundliche Ressourcen von INTO Film:
<https://www.intofilm.org/search/global?globalsearch=autism>

Der Access Film Club im Glasgow Film Theatre: Filmprogramme genau so vielfältig wie unsere Teilnehmer*innen

„Der Access Film Club ist ein sehr vielfältiges Projekt. Jeden Monat begrüßen wir Menschen aller Altersgruppen und haben immer eine Mischung aus neuro-diversen und neuro-typischen Besucher*innen, weil das Filmprogramm so vielfältig und interessant ist. Außerdem arbeiten wir mit autistischen Freiwilligen zusammen, die die Veranstaltungen mitorganisieren, was einen sehr positiven Einfluss auf unser Publikum hat. Dass wir nach dem Film dann noch den Raum für Gespräche bieten, ermöglicht es den Menschen, sich über den Film auszutauschen und aus verschiedenen Perspektiven zu lernen. Es erweitert außerdem das Verständnis für Filmkultur und stärkt den sozialen Aspekt des Projekts.“

– Jodie Wilkinson

Mehr Informationen unter:
<https://glasgowfilm.org/shows/access-film-club>

INFO: Der Disabled Access Day ist ein Aktionstag für Barrierefreiheit, der alle zwei Jahre in den Vereinigten Königreichen stattfindet.

Licht, Kamera, Action! – Nächste Schritte

Wir hoffen, dass Ihnen dieser Leitfaden genug Informationen für eine autismusfreundliche Vorstellung geben kann. Und dass Sie bereits eine erste entspannte Vorstellung in Ihrem Kino durchführen wollen! Der Schlüssel zu einer erfolgreichen Vorführung liegt in der Planung. Arbeiten Sie mit Organisationen vor Ort zusammen. Bereiten Sie Ihre Räumlichkeiten vor. Und schulen Sie alle Mitarbeiter*innen in Bezug auf Autismus. Es gibt viele praktische Informationen, die Ihnen dabei helfen können, Ihren Veranstaltungsort und Ihr Personal autismusfreundlich zu machen. Fragen Sie auch bei Interessenverbänden nach Informationsmaterial.

Sollten Sie dennoch weitere Unterstützung benötigen, wenden Sie sich bitte an eine der mitwirkenden Organisationen. Mehr Informationen dazu finden Sie am Ende unserer Broschüre.



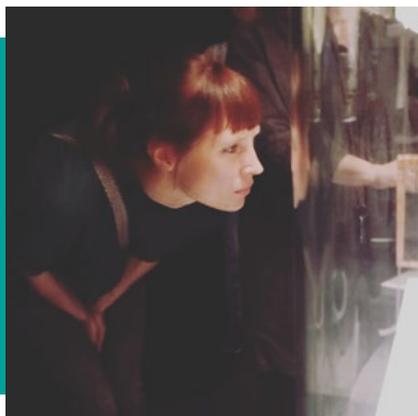
Autor*innen und beteiligte Personen



Mirjam Baumert ist seit 2021 für den Bereich „Filmbildung und Atelier“ am Filmhaus Köln angestellt. Sie studierte Osteuropastudien, Kulturwissenschaften und Germanistik. Danach war sie freiberuflich in Projekten der politischen Bildung beschäftigt und arbeitete als Journalistin.



Sarah Heppekausen lebt und arbeitet im Ruhrgebiet als freie Autorin und Theater- und Tanzkritikerin. Sie studierte Philosophie, Theaterwissenschaft und Germanistik in Bochum und lehrte auch an der Ruhr-Universität. Seit 2016 leitete sie verschiedene Blog-Redaktionen bei Theater- und Tanzfestivals.



Johanna Hoffmann lebt in Bochum und arbeitet als freie Filmvermittlerin. Im endstation.kino leitet und koordiniert sie u. a. den MiniFilmclub und die Kulturstrolche und gibt Ferienworkshops für Kinder von 10-14 Jahren.



Angela Matianis ist Film- und Fernsehwissenschaftlerin M.A. aus Bochum.

Eine Auswahl ihrer Lieblings-Projekte aus Filmbildung und -vermittlung: Die ersten Filmbildungsprojekte vor 20 Jahren für doxs!, die Kinder- und Jugendsektion der Duisburger Filmwoche; Do you speak Film?-Workshops beim Internationalen Frauen Film Fest Köln; Kuratieren von Kurzfilmprogrammen für Jugendliche mit internationalen Jugendlichen in Dortmund, BRICKs-Projekte zu Online-Hassrede an der Grimme-Akademie; NICE. Dokumentarfilm-Workshop mit Jugendlichen bei DOXS RUHR; Kinderkino WerkStadt bei PACT Zollverein in Kooperation mit DOXS RUHR; Projekte am endstation.kino, aktuell der MiniFilmClub und endstation.inklusive.



Gudrun Sommer wurde geboren an der Mur. Nach Stationen an der Themse, dem Tejo und der Spree ist sie an Rhein und Ruhr gelandet. Die studierte Philosophin rief 2002 doxs! und die doku.klasse ins Leben, einige Jahre später den Verein „Freund*innen der Realität e.V.“ und das regionale Festival DOXS RUHR, das sie seit der Gründung leitet. Davor arbeitete sie als Festivaldirektorin für die Duisburger Filmwoche, war u. a. Kuratorin bei der Diagonale, dem steirischen herbst, dem Kindermedienfestival Goldener Spatz und dem IFFF Dortmund | Köln. Gudrun Sommer ist Jurorin für den Grimme-Preis und im Board des europäischen Kinderfilmverbands ECFA. Zertifiziert als ‚Green Consultant Film & TV‘ engagiert sie sich mit ihrem Büro „fair enough.“ für nachhaltige und kollaborative Kulturarbeit.

Über die beteiligten Einrichtungen

Das endstation.kino mit dem Projekt endstation.inklusiv

Das endstation.kino ist ein kleines Kino im „Bahnhof Langendreer“ in Bochum. Der Bahnhof Langendreer ist ein Ort, an dem es Veranstaltungen zu Musik, Gesellschaft, Kunst und Politik gibt. Im Kino werden oft Filme aus Europa gezeigt, viele davon Dokumentarfilme. Die Menschen, die diese Filme gemacht haben, kommen auch oft persönlich ins Kino und erzählen von ihrer Arbeit. Zum Beispiel Regisseur*innen, Schauspieler*innen oder Drehbuch-Autor*innen. Das Kino-Team zeigt außerdem auch Filme zusammen mit Projekt-Teams, Vereinen und interessierten Personen aus dem Ruhrgebiet.

Kinder und Jugendliche ab 4 Jahren können Workshops im endstation.kino besuchen. Zum Beispiel gibt es den „MiniFilmclub“, den das Deutsche Filmmuseum und Filminstitut Frankfurt entwickelt hat. An 7 Terminen lernen Kindergarten-Kinder dabei das Kino als wichtigen Ort für unsere Gesellschaft kennen. Und sie sehen ungewöhnliche und neuartige Filme sowie wichtige Filme aus der Filmgeschichte. In den Schulferien bietet das endstation.kino Workshops an, in denen man zum Beispiel lernt, eigene Kurzfilme zu drehen. Einmal im Monat findet außerdem das „endstation.familienkino“ statt. Hier können Kinder ab 4 Jahren mit ihren Eltern und Freund*innen Kurzfilme anschauen und eigene künstlerische Ideen entwickeln und ausprobieren.

Das endstation.kino möchte sich weiter mit Inklusion beschäftigen und wird weiter Veranstaltungen und Programme zu dem Thema anbieten. Es wird die entspannten Kinovorstellungen für Menschen mit Autismus und andere auch nach dem Ende des Projekts „endstation.inklusiv“ weiterhin im Programm geben.

In eigener Sache

Das Kino-Team freut sich über autistische Menschen, die die Filme mit aussuchen möchten. Und vielleicht auch vor dem Film eine kleine Begrüßung für alle Besucher*innen machen möchten. Bitte schreiben Sie uns oder rufen Sie uns an, wenn Sie darauf Lust haben! Wir lernen gerade selbst noch viel über Inklusion und inklusive Kinoarbeit. Wir bieten aber gerne an, bei Fragen zu beraten oder Kolleg*innen zu empfehlen, die weiterhelfen können.

Sie erreichen Nina Selig vom endstation.kino unter info@endstation-kino.de oder der Telefonnummer 0234-6871620.

Der britische Filmverband UKCA

Die UK Cinema Association (UKCA) ist ein Verband, der die Interessen von weit über 90 Prozent der britischen Kinobetriebe vertritt. Die Mitglieder sind vielfältig: Von den größten Kinobetreiber*innen bis hin zu kleinen Betrieben mit nur einem Standort ist alles dabei.

Die UKCA vertritt die Interessen der britischen Kinobranche auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene und arbeitet mit anderen Bereichen der Filmindustrie zusammen. Die UKCA arbeitet vor allem mit Kolleg*innen aus dem Filmverleih zusammen, um den Wert von Kino der breiten Öffentlichkeit näherzubringen und um Erfolgsmodelle zu erarbeiten. Die britische Kinobranche hat weltweit eine führende Rolle beim Bestreben, den Bedürfnissen von behinderten Kund*innen gerecht zu werden. Das klappt am besten mit Kinos, die sich immer weiter darum bemühen, den Besuch so inklusiv und positiv wie möglich zu gestalten. Und zu diesen inklusiven und positiven Angeboten zählen autismusfreundliche Vorstellungen seit ihrer Einführung im Vereinigten Königreich im Jahr 2011. Sie bilden einen Bereich, der im Vereinigten Königreich von Jahr zu Jahr wächst. 70 Prozent der Mitglieder des Verbands bieten derzeit ein entsprechendes regelmäßiges Programm an.

Kontakt: info@cinemauk.org.uk
Webseite: www.cinemauk.org.uk

Dimensions UK

Dimensions ist eine britische gemeinnützige Organisation, die Menschen mit Lernbeeinträchtigungen und/oder Autismus unterstützt. Sie strebt gesellschaftliche Veränderungen an und möchte den Menschen und Familien, die sie unterstützt, dabei helfen, diesen Wandel anzuführen.

Dimensions UK wünscht sich eine Welt, in der Menschen mit Autismus und Lernbeeinträchtigungen in bezahlter Anstellung sind. Sie sollen ihre Zeit mit Gleichgesinnten, Familie und Freund*innen genießen können und sich nicht mehr mit Vorurteilen und Ignoranz beschäftigen müssen, die in der Gesellschaft immer noch so weit verbreitet sind.

Dimension UK ist stolz darauf, etwas zu bewegen und redet nicht nur über Veränderung, sondern hilft aktiv sie herbeizuführen. Und durch unsere Projekte zur Zusammenarbeit mit autismusfreundlichen Kinos können immer mehr Kinos ein Teil davon werden.

Kontakt: autismfilms@dimensions-uk.org
Website: www.dimensions-uk.org/autismfilms

Impressum

Projektleitung endstation.inklusiv:

Martin Müller

Projektentwicklung endstation.inklusiv:

Nina Selig

Entwicklung Praxisprojekt

inklusive Filmbildung:

Johanna Hoffmann und

Angela Matianis

Layout:

Caro Kather, www.carocolor.de

Erschienen im Juni 2023

Kino inklusiv

herausgegeben vom

Endstation Kino UG (hb)

Wallbaumweg 108

44894 Bochum

www.endstation-kino.de

V.i.S.d.P.:

Nina Selig

Redaktion:

Yalçın Yasar

Lektorat:

Yalçın Yasar

Übersetzung Englisch/Deutsch:

Lovis Schierenberg

Übersetzung in Einfache Sprache:

Buket Oezdemir

endstation.kino Büro & Organisation:

Serbay Demir, Nina Selig

endstation.inklusiv wurde gefördert von:

